trans-kom ISSN 1867-4844 http://www.trans-kom.eu
trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

Ralph Krüger

Fachübersetzen aus kognitionstranslatologischer Perspektive

Das Kölner Modell des situierten Fachübersetzers

LSP Translation from a Cognitive Translational Perspective: the Cologne Model of the Situated LSP Translator – Abstract

In this article, I take a cognitive translational perspective on the field of specialised translation. To give a brief overview of the field of cognitive translation studies, I will, in a first step, survey the three cognitive scientific paradigms of symbol manipulation, connectionism and situated cognition and I will discuss the influence of these three paradigms on the development of cognitive translation studies. The currently dominating cognitive scientific paradigm of situated cognition and the corresponding translational theory of situated translation (Risku 2004) will then serve as a starting point for developing the Cologne Model of the Situated LSP Translator, which aims to give a comprehensive account of the relevant factors influencing the LSP translator's cognitive performance in real-world translation settings. While discussing the structure and relevant components of the model, I will illustrate potential areas of application as well as possible research perspectives that can be derived from it. The model as presented in this article is in an early draft stage and hence, critical feedback is very welcome.

1 Einleitung

Die moderne Translationswissenschaft hat seit ihren Anfängen in der Mitte des 20. Jahrhunderts eine Entwicklung durchlaufen, die vom Blick auf die Sprachsysteme über den Blick auf die Texte hin zu einem Blick auf das translatorische Handeln und die Person des Übersetzers[1] geführt hat (vgl. Stolze 1994/2011). Diese Verschiebung des Erkenntnisinteresses vom Produkt des Übersetzens zu den translatorisch handelnden Personen führte schließlich zu der sogenannten "kognitiven Wende" (Siever 2010: 341), mit der die Frage nach dem, "was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht" (Krings 1986) zu einer zentralen Fragestellung der Translationswissenschaft wurde. Chesterman (2009) spricht in diesem Zusammenhang von einer Schwerpunktverlagerung von der

[1] Ich bediene mich in diesem Artikel aus Gründen der Sprachökonomie des generischen Maskulinums.

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

Disziplin der *Translation Studies* zur Disziplin der *Translator Studies*.[2] Innerhalb der Kognitionstranslatologie[3] lässt sich eine ähnliche Entwicklung beobachten. Wurde anfangs noch ein "Ideal-Translator" (Kade 1968: 62) postuliert, dessen Kopf primär als ein Sammelbecken für eine Reihe von objektiven sprachlichen 'Umschlüsselungsalgorithmen' betrachtet wurde, so rückten nach und nach die individuellen Wissensvoraussetzungen und damit die Person des realen Übersetzers in den Blickpunkt des Interesses. Ursprünglich wurde dieser reale Übersetzer noch relativ isoliert von den verschiedenen Einflussfaktoren in seiner Umgebung betrachtet, doch nach und nach flossen diese Umgebungsfaktoren immer stärker in die translatorische Theoriebildung ein. Innerhalb der Kognitionstranslatologie gipfelte diese Entwicklung im weiter unten noch ausführlich zu besprechenden Ansatz der *Situated Translation* (Risku 2004), in dem die individuellen situativen Faktoren des Übersetzers und der Übersetzerumgebung eine zentrale Rolle einnehmen. Die beiden oben skizzierten Fokusverschiebungen innerhalb der allgemeinen Translationswissenschaft und ihrer Teildisziplin der Kognitionstranslatologie, die zu einem starken Interesse an der Situiertheit und der Kognition des Übersetzers geführt haben, fasst Halverson folgendermaßen zusammen:

> I believe that we are now witnessing the transition to a new and different starting point: the situated translator, rather than the text, the ongoing and situated/cognitive social work, rather than the contrasting relationships between pairs of language systems, cultures or readerships. (Halverson 2014: 117)

In diesem Artikel soll nun nicht das Übersetzen als allgemeines Phänomen, sondern der Teilbereich der Fachübersetzung im Vordergrund stehen. Ich habe an anderer Stelle (Krüger 2015) versucht zu zeigen, dass eine kognitive Perspektive auf die Fachübersetzung – in meinem Fall speziell auf die technisch-naturwissenschaftliche Fachübersetzung – sehr fruchtbringend sein kann. Dabei habe ich primär mit translationsrelevanten Theorien und Modellen der kognitiven Linguistik gearbeitet, mit denen das sprachliche Handeln des Fachübersetzers als wichtige Teilmenge des übergeordneten translatorischen Handelns sowie die Wissensvoraussetzungen in der Fachübersetzung meiner Ansicht nach sehr stringent und kognitiv plausibel beschrieben werden können. Allerdings bleiben bei einer solchen kognitionslinguistischen Betrachtung die situativen Aspekte des Fachübersetzungsprozesses, die, wie oben bereits erwähnt, nach aktuellem kognitionstranslatologischen Verständnis für die Beschreibung der translatorischen Kognition eine wichtige Rolle spielen, weitgehend ausgeklammert. In diesem Artikel möchte ich diese – zum damaligen Zeitpunkt durchaus bewusst gewählte – Sichtverengung aufgeben und versuchen, den derzeit aktuellen, am situierten Übersetzer

---

2 "Translator Studies covers research which focuses primarily and explicitly on the agents involved in translation, for instance on their activities or attitudes, their interaction with their social and technical environment, or their history and influence." (Chesterman 2009: 20).

3 Ich ziehe den von Griebel (2013) geprägten Terminus *Kognitionstranslatologie* aufgrund der hohen Kompositionsfreudigkeit des Determinatums *Translatologie* und der damit einhergehenden hohen Ausdrucksökonomie des betreffenden Kompositums expliziteren aber gleichzeitig aufwendigeren Termini wie *kognitionswissenschaftlich orientierte Translationswissenschaft* vor. Ich befasse mich in diesem Artikel ausschließlich mit dem übersetzerischen Teilgebiet der Translationswissenschaft.

und seinen Umgebungsfaktoren orientierten kognitionstranslatologischen Ansatz der Situated Translation für die theoretische Beschreibung der Fachübersetzung fruchtbar zu machen. Dazu lege ich im zweiten Teil des Artikels eine Skizze des *Kölner Modells des situierten Fachübersetzers* vor, mit dem der Übersetzer in seiner realen Arbeitsumwelt und darüber hinaus die relevanten Einflussfaktoren auf dessen translatorische Kognition möglichst erschöpfend beschrieben werden sollen. Wie aus dem Begriff der *Skizze* hervorgeht, möchte ich dieses Modell nicht als fertiges Konstrukt, sondern vielmehr als einen ersten Vorschlag verstanden wissen, der idealerweise auf kritisches Feedback treffen wird und so im Laufe der Zeit zu einem möglichst vollständigen und differenzierten Modell des situierten Fachübersetzers mit hoher Beschreibungs- und Erklärungskraft ausgearbeitet werden kann.

2 Vom Computer zum Ökosystem – Entwicklungslinien der Kognitionswissenschaften und der Kognitionstranslatologie

Damit die theoretischen Grundlagen, das Erkenntnisinteresse und die Schwerpunkte des kognitionstranslatologischen Ansatzes, den ich meinem Modell zugrunde lege, angemessen deutlich werden, möchte ich im Folgenden zunächst die Entwicklungslinien der Kognitionswissenschaften und der Kognitionstranslatologie in groben Zügen nachzeichnen. Ich orientiere mich dabei an den drei Hauptparadigmen der Kognitionswissenschaften (vgl. Rickheit/Strohner 1993; Strohner 1995) und den von Risku (beispielsweise 2004, 2005) dazu in Bezug gesetzten Entwicklungsstufen der Kognitionstranslatologie. Während Risku diese Entwicklungsstufen der Kognitionstranslatologie in ihren Arbeiten auf relativ abstrakter Ebene beschreibt, versuche ich in diesem Artikel, die jeweiligen Schwerpunkte anhand von grafischen Darstellungen und konkreten Beispielen zu verdeutlichen. Zur Illustration der drei wesentlichen kognitionswissenschaftlichen Paradigmen greife ich in Anlehnung an Strohner (1995: 42) auf drei Metaphern des menschlichen Geistes zurück, die in diesem Zusammenhang häufig angeführt werden.

2.1 Computermetapher: Übersetzen als Symbolmanipulation

Mit der Computermetapher wird das früheste Paradigma der Kognitionswissenschaften beginnend ab den 1950er/1960er Jahren[4] beschrieben, in dem die menschliche Kognition mit der Informationsverarbeitung in einem Computer gleichgesetzt wird. Die

[4] Diesem ersten kognitionswissenschaftlichen Paradigma vorausgegangen war die Phase des *Behaviorismus*, der ab dem Ende des Ersten Weltkrieges bis in die 1960er Jahre hinein den wissenschaftlichen Blick auf den Menschen dominierte. Der Behaviorismus verstand den Kopf des Menschen als eine Black Box und betrachtete Annahmen über kognitive Prozesse in dieser Black Box als spekulativ und damit unwissenschaftlich. Die Beobachtung menschlicher Verhaltens- und Denkprozesse blieb in diesem auf einem Reiz-Reaktionsmodell fußenden Paradigma daher strikt auf äußerlich wahrnehmbare Faktoren beschränkt (vgl. Risku 2004: 67). Die Entwicklung des Computers lieferte schließlich einen wichtigen Impuls zur Überwindung des Behaviorismus und zur Begründung der modernen Kognitionswissenschaften (vgl. Rickheit/Strohner 1993: 16).

Struktur des menschlichen Gehirns wird bei diesen Ansätzen durch eine *Von-Neumann-Architektur* bestehend aus Rechenwerk, Steuereinheit, Speicherwerk und Ein-/Ausgabewerk beschrieben (Strohner 1995: 42). Legt man der menschlichen Kognition eine solche Computerarchitektur zugrunde, so ist

> Denken logische Operation anhand von Symbolen, Wahrnehmen [...] Aufnahme von Informationen, Gedächtnis [...] die Ablage von Daten und Regeln und Problemlösen [...] ein expliziter, sprachlich/symbolisch transparenter Prozess anhand von Algorithmen.
> (Risku 2004: 68)

Menschliche Kognition wird hier verstanden als "Symbolverarbeitung" (Strohner 1995: 43) oder "Symbolmanipulation" (Risku 2004: 68) in Form eines Berechnungsprozesses, bei dem ein aufgenommener Input (mit Bezug auf die Übersetzung beispielsweise ein Ausgangstext) eine Reihe von Algorithmen durchläuft und so zu einem durch den aufgenommenen Input und diese Algorithmen determinierten Output (beispielsweise einem Zieltext) führt. Menschliche Kommunikation wird in diesem Paradigma verstanden als linearer und regelgeleiteter Prozess, bei dem unter Rückgriff auf das mathematische Kommunikationsmodell von Shannon (1948) beziehungsweise dessen Neuinterpretation für die sprachliche Kommunikation durch Weaver (1949) ein Empfänger anhand bestimmter Algorithmen eine Botschaft kodiert, diese Botschaft über einen Kanal an einen Empfänger gesendet wird und der Empfänger die Botschaft anhand der gleichen oder vergleichbarer Algorithmen wieder dekodiert (vgl. Risku 2004: 69). Risku (2005) betrachtet die Transformationsgrammatik von Chomsky sowie das oben bereits erwähnte Kommunikationsmodell von Shannon in der Interpretation von Weaver als prototypische Ausprägungen der Computermetapher (Risku 2005: 61). Übersetzern kommt in diesem kognitionswissenschaftlichen Paradigma die Funktion von "Code-Switches" oder "Schaltstellen" zu, die "Elemente und Regeln eines Kodierungssystems durch Elemente und Regeln eines anderen [ersetzen]" (Risku 2005: 62). Die Idee des Übersetzens als Kodierungswechsel oder Umschlüsselung spielt in der frühen Translationswissenschaft insbesondere in den Schriften von Kade (1968: 14, 33, 55) eine zentrale Rolle.[5] Prägnant auf den Punkt gebracht wird diese Vorstellung in folgendem Auszug eines Briefes aus dem Jahr 1947 von Warren Weaver, dem Gründervater der maschinellen Übersetzung, an Norbert Wiener:

> [...] one naturally wonders if the problem of translation could conceivably be treated as a problem in cryptography. When I look at an article in Russian, I say 'This is really written in English, but it has been coded in some strange symbols. I will now proceed to decode.
> (zitiert aus Weaver 1955: 18)

Übersetzen gilt hier als ein auf der Symbol- oder Zeichenebene angesiedeltes Problem der Kryptographie, bei dem es darum geht, per regelgeleiteter Dekodierung aus einem

---

5 "Unter *Translation* verstehen wir den Prozeß (Vorgang), der mit der (akustisch-phonetischen oder optisch-graphischen) Aufnahme des AS-Textes beginnt und mit der (motorisch-phonetischen oder grafischen) Wiedergabe des ZS-Textes endet und dessen wichtigster Bestandteil der Kodierungswechsel, d.h. die Umschlüsselung eines gegebenen Textes aus dem Kode AS in den Kode ZS, bildet." (Kade 1968: 33).

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

Chiffrat (dem Ausgangstext) einen Klartext (den Zieltext) zu erzeugen. In Abb. 1 habe ich versucht, den Übersetzungsprozess aus Sicht der Computermetapher vereinfacht grafisch darzustellen:

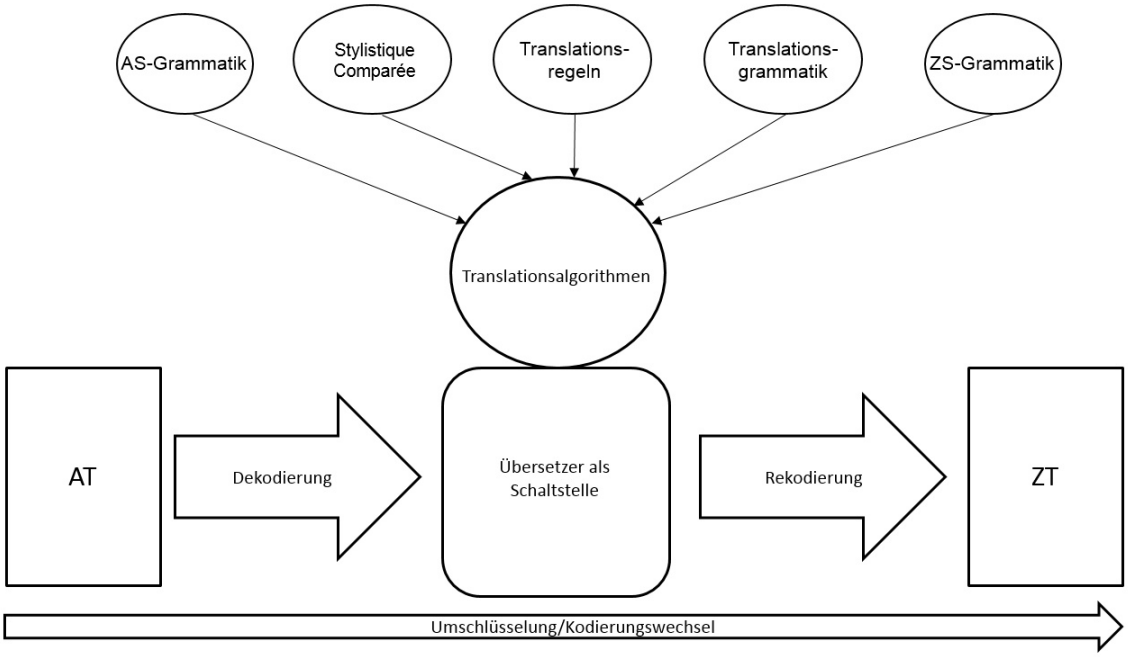

Abb. 1: Computermetapher – Übersetzen als Symbolmanipulation

Das 'Computerhafte' dieses Translationsverständnisses wird hier unmittelbar deutlich. Der Gesamtprozess des Übersetzens wird verstanden als ein Prozess der Umschlüsselung oder des Kodierungswechsels. In einem ersten Prozessschritt dekodiert der Übersetzer einen Ausgangstext, den er dann in einem zweiten Prozessschritt in Form des Zieltextes rekodiert. Als Beispiele für die Algorithmen, die diesem Kodierungswechsel zugrunde liegen, lassen sich beispielsweise die Grammatik der Ausgangs- und der Zielsprache, die Übersetzungsverfahren der Stylistique Comparée von Vinay und Darbelnet (1958/1977), die Translationsregeln von Catford (1965) oder die Translationsgrammatik von Jäger (1975) anführen. Durch diese 'Translationsalgorithmen'[6] wird detailliert beschrieben, durch welche sprachlichen Operationen der Übersetzer bei der Aufnahme eines bestimmten sprachlichen Inputs zum korrekten sprachlichen Output gelangt.

Nach modernem (kognitions)translatologischen Verständnis gelten die Computermetapher und die Idee des Übersetzens als algorithmisierbare Symbolmanipulation als inadäquat für die angemessene Beschreibung komplexer translatorischer Prozesse,

6 Beispielsweise die Verfahren der Transposition oder Modulation bei Vinay und Darbelnet (1958/1977) oder die Verschiebung von Passiv- zu Aktiv-Konstruktionen oder vom Imperfekt zum Perfekt bei Catford (1965).

auch wenn diese Vorstellung im Laienverständnis von Übersetzen weiterhin hartnäckig verankert ist.[7] Die Translationswissenschaft hat im Zuge ihrer diversen Wenden nachdrücklich dargelegt, dass das Übersetzen ein multidimensionales Phänomen ist, dessen Komplexität sich keineswegs auf die sprachlichen Transferoperationen beschränken lässt, die im Paradigma der Symbolmanipulation als zentral betrachtet werden (vgl. Krüger 2015: 53-54). Hinzu kommen zwei wesentliche Kritikpunkte aus kognitionswissenschaftlicher beziehungsweise kognitionstranslatologischer Sicht. Zum einen findet in diesem Paradigma eine unzulässige Reduktion der menschlichen Kognition auf logische und rationale Prozesse statt, während wichtige kognitive Einflussfaktoren wie individuelle Erfahrung, Kontext, Motivation und so weiter unberücksichtigt bleiben (vgl. Risku 2004: 69). Zum anderen – und dieser Kritikpunkt hat eine unmittelbare Relevanz für den Untersuchungsgegenstand der Fachübersetzung – kann im Paradigma der Symbolmanipulation nicht beschrieben werden, wie Menschen in ihrer Kommunikation erfolgreich mit "defizienter Information" (Strohner 1995: 51) umgehen. Ich möchte dies kurz an folgendem Beispiel aus einer Untersuchung von Explikationen und Implikationen in der technisch-naturwissenschaftlichen Übersetzung (Krüger 2013: 289) verdeutlichen, das ich in der folgenden Diskussion an verschiedenen Punkten wieder aufgreifen werde:

> EN: [...] there are three main approaches to capturing the CO2 generated from a primary fossil fuel [...].
> DE: [...] es [gibt] drei Hauptansätze zur Abtrennung des bei der Verbrennung eines fossilen Primärenergieträgers [...] entstandenen CO2.

Mit Bezug auf die vorangegangene Diskussion können wir sagen, dass der englische Ausgangstext *CO_2 generated from a primary fossil fuel* mit Blick auf die Entstehung von CO_2 teilweise defizient ist, da die Information, dass CO_2 durch die *Verbrennung* eines fossilen Primärenergieträgers entsteht, im Ausgangstext nicht explizit kodiert, mit anderen Worten nicht Teil des AS-Kodes ist. Zwar bildet die im Zieltext zu beobachtende Explikation eines der Übersetzungsverfahren in der Stylistique Comparée von Vinay und Darbelnet (1958/1977: 9) und ist somit durch einen der oben exemplarisch aufgeführten Translationsalgorithmen abgedeckt, allerdings kann ein solcher Algorithmus lediglich die *formale* Anweisung zu einer Explikation liefern, nicht jedoch den zu explizierenden *Inhalt*.[8] Dieser zu explizierende Inhalt liegt also außerhalb des sprachlichen Kodes sowie außerhalb der diesen Kode verarbeitenden Algorithmen und fällt damit auch außerhalb des Erklärungsbereichs der Computermetapher. Risku weist in diesem Zusammenhang zurecht darauf hin, dass das Modell der Symbolmanipulation

---

7 Hönig spricht in diesem Zusammenhang von der "Illusion der Symmetrie" (Hönig 1995: 32) zwischen Ausgangs- und Zieltexten, die dazu führt, dass der Übersetzer im allgemeinen Verständnis zu einem "neutrale[n] Vermittler von objektiven Informationen" (Hönig 1995: 33) degradiert wird.

8 Wäre dies der Fall, so müsste der Algorithmus Zugriff auf das gesamte explizierbare Weltwissen haben und in konkreten Übersetzungskontexten eindeutig entscheiden können, welche dieser potenziell unendlichen Informationen zu explizieren sind. Die Leistungsfähigkeit aktueller maschineller Übersetzungssysteme zeigt, dass ein solcher Algorithmus noch für lange Zeit eine Illusion bleiben wird.

dort scheitert, "wo der Mensch noch stets mit Leichtigkeit unvollständige oder grammatikalisch fehlerhafte Aufgaben löst" (Risku 2004: 69). Im Bereich der Fachübersetzung fällt diese mangelnde Erklärungskraft der Computermetapher in Bezug auf defiziente oder defekte Informationen noch stärker ins Gewicht, da Fachübersetzer mit Ausgangstexten konfrontiert sind, die häufig stark unvollständig oder unterdeterminiert (Krüger 2015: 76-79) sowie bis zu einem gewissen Grad defekt sind (Horn-Helf 1999: 162). Diese und weitere Kritikpunkte an dem Paradigma der Symbolmanipulation haben Opwis und Spada zu der Schlussfolgerung veranlasst, dass

> die Anwendung von Methoden und Modellvorstellungen aus dem Computerbereich in fast schon paradoxer Weise dazu geführt [hat], daß wir zunehmend genauer wissen, in welcher Weise menschliches Denken durch diese Modelle gerade nicht rekonstruiert werden kann.
> (Opwis/Spada 1994: 242)

2.2 Gehirnmetapher: Übersetzen als Mustererkennung

Die zuvor genannten Kritikpunkte an der Computermetapher führten schließlich zum Niedergang dieses kognitionswissenschaftlichen Paradigmas, zumal neuere Untersuchungen gezeigt hatten, dass "die Natur dem Gehirn einen völlig anderen Bauplan zugrunde gelegt [hat] als die Informatiker einem Standardcomputer" (Strohner 1995: 48). Insbesondere war deutlich geworden, dass die Informationsverarbeitung im menschlichen Gehirn nicht wie bei der Von-Neumann-Architektur eines Computers seriell durch eine zentrale Steuereinheit, sondern parallel verteilt auf zahlreiche Komponenten abläuft (vgl. Strohner 1995: 48). Dementsprechend wurde die Computermetapher der menschlichen Kognition abgelöst durch die sogenannte Gehirnmetapher, hinter der sich das kognitionswissenschaftliche Paradigma des *Konnektionismus* verbirgt. Wie der Name schon sagt, steht bei diesem Paradigma die Idee der Vernetzung im Vordergrund, die aus der Struktur des Gehirns mit seinen Millionen von miteinander verbundenen Neuronen abgeleitet ist (vgl. Rickheit/Strohner 1993: 15). Kognition wird in diesem Paradigma nicht mehr als Manipulation von Symbolen, sondern als Mustererkennung auf Basis von neuronalen Netzen verstanden. Menschliches Wissen ist hier anders als im Vorläuferparadigma nicht mehr durch festgelegte Symbole repräsentiert, sondern in den Aktivierungsmustern eines solchen neuronalen Netzes verteilt.[9] Als theoretisches kognitionswissenschaftliches und kognitionslinguistisches Pendant zu diesen materiellen vernetzten Neuronenstrukturen, in denen das menschliche Wissen abgelegt ist, werden im Konnektionismus Begriffe wie *Frame*, *Schema*, *Script, Scene* oder *Domain* ins Feld geführt, unter denen allgemein bestimmte Denk- oder Handlungsmuster mit geringer Granularität verstanden werden

[9] "[T]he knowledge is in the connections." (Rumelhart/Hinton/McClelland 1986: 75).

(vgl. Risku 2004: 70).[10] In der kognitiven Linguistik und hier speziell in der kognitiven Semantik sind in diesem Zusammenhang insbesondere die Frame-Semantik von Fillmore (1982) und die Theorie der Wissensdomänen von Langacker (1987) zu nennen, die in der Translationswissenschaft beispielsweise in die Arbeiten von Vannerem und Snell-Hornby (1986/1994), Tabakowska (1993), Kußmaul (2007/2010) und Krüger (2015) eingeflossen sind. Ich möchte an dieser Stelle kurz auf den durch Wissenschaftler wie Fillmore (1982), Minsky (1988) und Barsalou (1992) bekanntgewordenen Begriff des Frames eingehen, der aktuell von dem an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf angesiedelten DFG-Sonderforschungsbereich 991 (o.J.) "Die Struktur von Repräsentationen in Sprache, Kognition und Wissenschaft" zu einer allgemeinen Theorie begrifflicher Repräsentationen ausgearbeitet wird. Laut Busse kann ein Frame oder Wissensrahmen verstanden werden als

> eine abstrakte, komplexe Struktur aus Wissenselementen, die durch sprachliche Ausdrücke und/oder Ausdrucks-Ketten aktiviert wird. Sprachliche Bedeutungen sind das Ergebnis dieses Aktualisierungsprozesses. Bedeutungen […] bestehen […] aus einem Geflecht von Wissenselementen, das im Sprachverstehen im Rückgriff auf Hintergrundwissen erschlossen ("inferiert") wird. (Busse 2009: 85)

Die Idee der Vernetzung oder Verflechtung, die für das Paradigma des Konnektionismus konstitutiv ist, lässt sich in dieser Definition von Busse klar erkennen ("komplexe Struktur aus Wissenselementen", Bedeutungen als "Geflecht von Wissenselementen"). Busse (2012: 563, 619) trifft in Bezug auf den ontologischen Status von Frames eine Unterscheidung zwischen *allgemeinen sozialen* und *individuellen kognitiven* Frames. Erstere bilden den organisierenden Rahmen des gemeinsamen Wissens bestimmter Gemeinschaften und sind daher primär abstrakter Natur, letztere existieren als konkrete Wissensrahmen in materieller Form als neuronale Verbindungsmuster im Gehirn eines Menschen und sind somit aus seinem Gedächtnis abrufbar. In konnektionistisch gefärbten Kommunikations- und Übersetzungstheorien kommt dem Begriff des Frames als Instrument der menschlichen Wissensorganisation eine zentrale Bedeutung zu. Ich habe versucht, dies in Abb. 2 grafisch darzustellen.

---

10 Die verschiedenen Termini werden in der Literatur teilweise als synonyme Bezeichnungen für ein und denselben Begriff und teilweise als unterschiedliche Begriffe gebraucht. Ich werde die diesen Konstrukten gemeinsame Idee eines groben Handlungs- oder Denkmusters in diesem Artikel im Begriff des Frames oder Wissensrahmens zusammenfließen lassen, da es sich hierbei um den in der Literatur am prominentesten vertretenen und am besten ausgearbeiteten Begriff handelt (siehe Busse 2012).

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

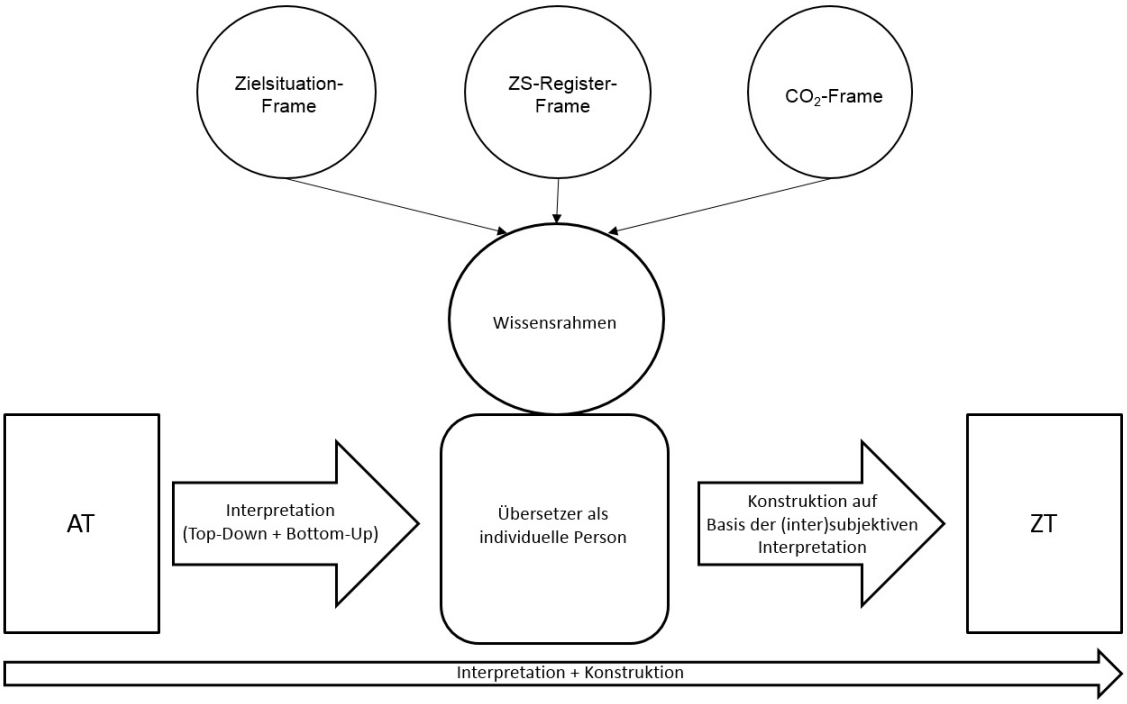

Abb. 2: Gehirnmetapher – Übersetzen als Mustererkennung

Wie aus Abb. 2 ersichtlich ist, rückt der Übersetzer aus konnektionistischem Blickwinkel als individuelle Person mit ebenso individuellen Wissensrahmen in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses. Der Übersetzungsprozess wird aus dieser Perspektive nicht mehr als regelgeleiteter und objektiver De- und Rekodierungsvorgang, sondern als (inter)subjektive Interpretation und Konstruktion beschrieben.[11] Während bei der Symbolmanipulation textgeleitete Bottom-Up-Einflüsse maßgeblich waren, rücken im Konnektionismus nun auch die bei der Textrezeption und -produktion wirkenden Top-Down-Prozesse in den Mittelpunkt, das heißt, das in Form von Frames oder Wissensrahmen organisierte Weltwissen des Übersetzers. Die mikroskopischen Translationsalgorithmen der Computermetapher werden also verworfen zugunsten stärker makroskopisch orientierter Faktoren, die das translatorische Handeln beeinflussen.[12] Ich habe in Abb. 2 exemplarisch drei translationsrelevante Wissensrahmen aufgeführt, die ich kurz mit Bezug auf das Übersetzungsbeispiel aus Abschnitt 2.1 diskutieren möchte. Betrachtet man den Übersetzungsprozess aus makroskopischer Perspektive,

---

11 Mit den Begriffen *Interpretation* und *Konstruktion* wird im Gegensatz zu den Begriffen *Dekodierung* und *Rekodierung* der aktive Beitrag hervorgehoben, den der Übersetzer bei der translatorischen Textrezeption und -produktion leisten muss (vgl. Krüger 2015: 173, 177-179). In der Translationswissenschaft wird der Begriff der Interpretation ausführlich von Siever (2010) und der Begriff der Konstruktion von Hönig (1995) behandelt.

12 Im Übergang von der Symbolmanipulation zum Konnektionismus in den Kognitionswissenschaften lassen sich durchaus Parallelen zur Ablösung des linguistischen durch das handlungstheoretische Paradigma in der Translationswissenschaft erkennen.

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

so macht sich der Übersetzer vor Beginn der eigentlichen Übersetzung idealerweise ein Bild von der Zielsituation, beispielsweise durch die Analyse des von der *Skopos*-Theorie und anderen funktionalistischen Theorien als zentral erachteten Übersetzungsauftrags (vgl. Nord 1988/2009: 9). Diesem Übersetzungsauftrag entnimmt der Übersetzer möglicherweise, dass eine verdeckte (House 1997) oder eine instrumentelle Übersetzung (Nord 1988/2009) anzufertigen ist, was dann als neues Wissen in seinen Zielsituation-Frame einfließt. Gehen wir von einem angemessen kompetenten Übersetzer aus, so wird dieser ebenfalls über Kenntnisse des erforderlichen zielsprachlichen Registers in Form eines ausreichend spezifizierten Zielsprachenregister-Frames verfügen. Wird der Übersetzer nun mit dem Ausgangstextfragment *CO_2 generated from a primary fossil fuel* konfrontiert, so sollte ihm sein Registerwissen sagen, dass eine vergleichbar implizite Konstruktion im Deutschen zu unpräzise ist und registerbedingt expliziert werden sollte.[13] Die zu explizierende Information, die im Rahmen der Computermetapher nicht adäquat erfasst werden konnte, bildet nun nach konnektionistischem Verständnis einen Bestandteil des in Abb. 3 dargestellten CO_2-Frames.

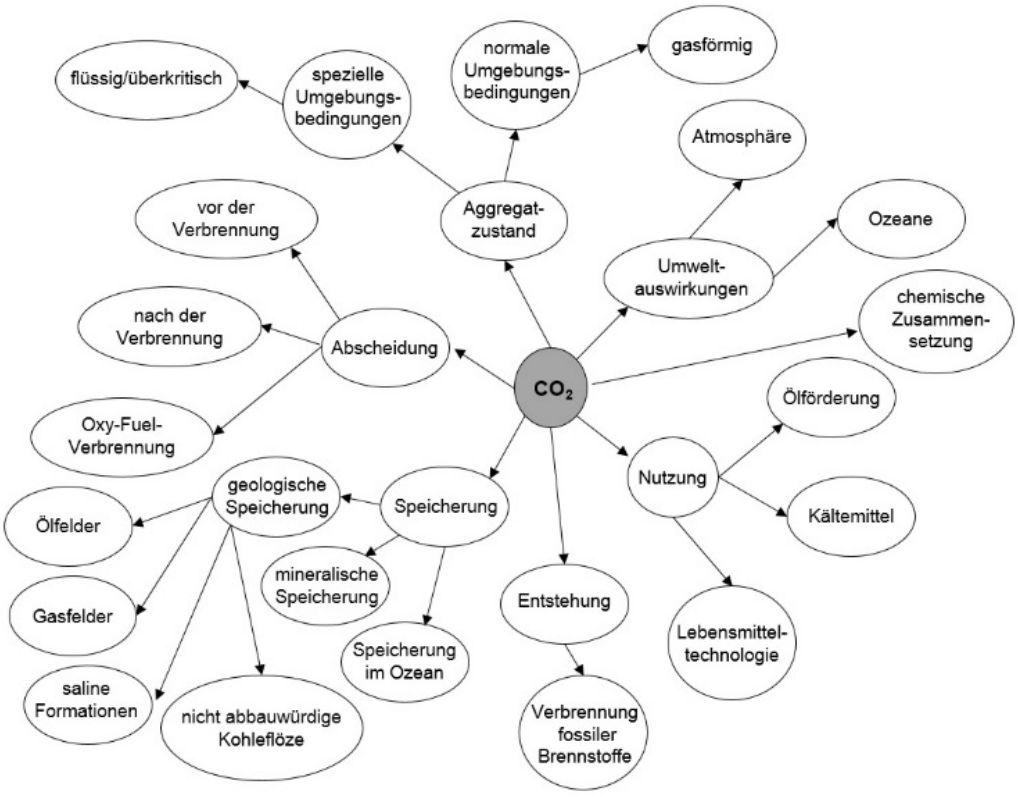

Abb. 3: CO_2-Frame als allgemeines soziales Konstrukt

---

13 Zur generell höheren "propositional opaqueness" des Englischen im Vergleich zum Deutschen siehe House (2002: 200). Eine Analyse der relativen Explizitheit und Implizitheit des technischen Registers im Englischen und Deutschen im Kontext der technisch-naturwissenschaftlichen Übersetzung findet sich in Krüger (2015: 307-432).

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

Bei dem hier abgebildeten Frame handelt es sich nach der obigen Differenzierung von Busse um ein allgemeines soziales Konstrukt, gewissermaßen also um einen idealtypischen Frame zu dem Begriff CO_2, in dem das CO_2-Wissen der Mitglieder einer bestimmten Fachgemeinschaft (wie zum Beispiel Chemiker, Klimaforscher oder andere Fachgebietsexperten) als "Kommunikationspartner mit besonderem Wissensausweis" (Kalverkämper 1998: 27) organisiert ist.[14] Der individuelle kognitive Frame des Übersetzers wird in der Regel hinter diesem idealtypischen Frame zurückbleiben, das heißt, auch wenn der Übersetzer sich bis zu einem gewissen Grad auf das Thema CO_2 spezialisiert und sich damit eine "Gastmitgliedschaft" (Schubert 2007: 316) in der entsprechenden Fachgemeinschaft erarbeitet hat, so wird sein Frame-Wissen doch im Vergleich zum zuvor skizzierten idealtypischen Frame gewisse 'Leerstellen' aufweisen. Der individuelle kognitive CO_2-Frame des Übersetzers könnte beispielsweise folgendermaßen aussehen.

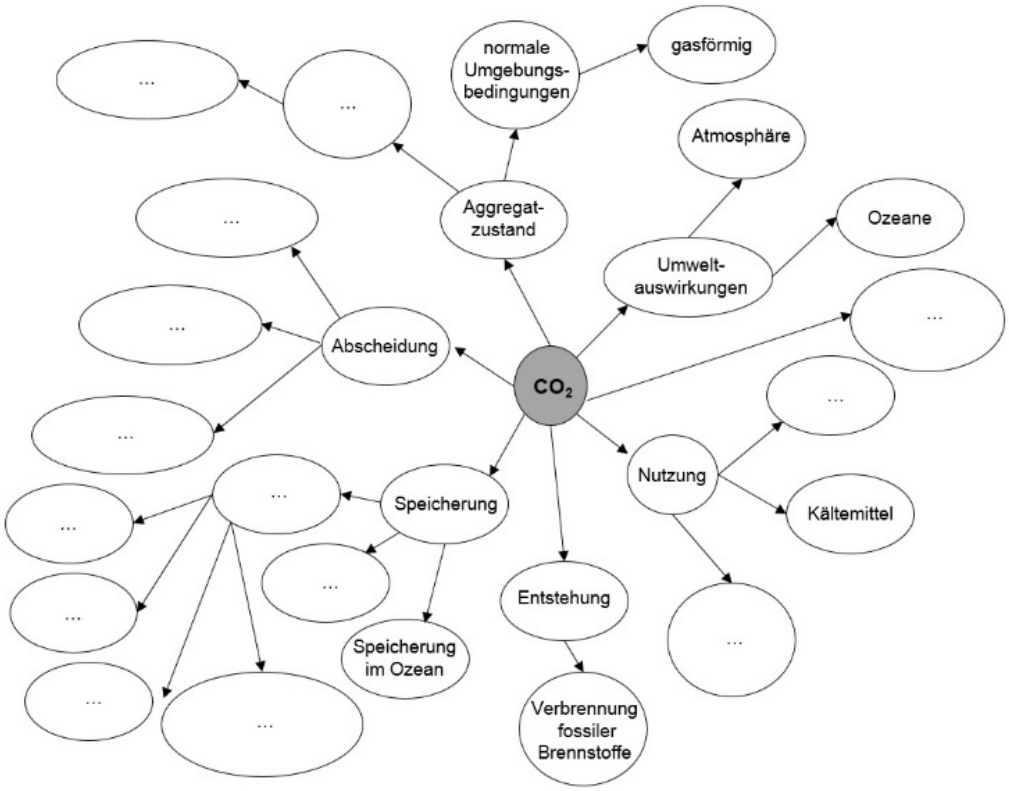

Abb. 4: CO_2-Frame als individuelle kognitive Struktur im Gedächtnis des Übersetzers

[14] Die hier gewählte Frame-Darstellung orientiert sich grob an der Darstellung in Busse (2012: 744). Es ist anzumerken, dass mit dem abgebildeten Frame lediglich ein kleiner Teil des gesamten potenziell "verstehensrelevanten Wissens" (Busse 2012: 539) zu dem Begriff CO_2 erfasst wird. Es ist ein zentraler Grundsatz von kognitionssemantischen Theorien wie der Frame-Semantik, dass das mit einem bestimmten Begriff verknüpfte enzyklopädische Wissen potenziell unendlich ist (vgl. Langacker 2008: 47). Busse (2012: 611) spricht in diesem Zusammenhang von der "Unabschließbarkeit" von Frames.

Damit der Übersetzer nun die in unserem Übersetzungsbeispiel festgestellte Explikation durchführen kann, muss die entsprechende Information aus Sicht einer konnektionistisch orientierten Translationstheorie Bestandteil seines CO_2-Frames sein (wie dies in Abb. 4 der Fall ist); andernfalls muss der Übersetzer sein Framewissen durch eine entsprechende Recherche erweitern.

Diese kurze Diskussion sollte gezeigt haben, dass die Gehirnmetapher bereits eine deutlich differenziertere und realitätsnähere Beschreibung des translatorischen Handelns aus kognitiver Sicht erlaubt als die Computermetapher. Doch trotz der Fokuserweiterung, die mit dem Konnektionismus einherging, sind auch gegen dieses Paradigma verschiedene Kritikpunkte vorgebracht worden. Diese befassen sich primär mit der mangelnden Berücksichtigung der Situiertheit und möglicher Umgebungseinflüsse auf die menschliche Kognition (vgl. Strohner 1995: 53). Wie Risku (2004) zu Recht kritisiert, bleibt die Kognition im Konnektionismus weiterhin auf das Individuum reduziert, und mögliche aktive strukturierende Umwelteinflüsse werden nicht angemessen berücksichtigt (Risku 2004: 71). Strohner (1995) merkt ebenfalls an, dass der Konnektionismus die aktive Interaktion kognitiver Agenten mit ihrer Umwelt nicht ausreichend in seine Modelle einfließen lässt und damit "nur eine Hälfte des kognitiven Systems untersucht" (Strohner 1995: 53). Die Folge ist, dass "[d]as kognitive System des Konnektionismus […] sozusagen blind und lahm" (Strohner 1995: 53) bleibt. Diese als immer noch zu eng empfundene Perspektive des Konnektionismus führte schließlich zu einer weiteren Fokuserweiterung und zur Herausbildung des aktuellen kognitionswissenschaftlichen Paradigmas, das im Gegensatz zur Computer- und Gehirnmetapher eine deutlich umfassendere Vorstellung von kognitiven Systemen vertritt.

2.3 Ökosystemmetapher: Übersetzen als intelligentes situatives Handeln

Das aktuelle kognitionswissenschaftliche Paradigma trägt den Namen *Situated Cognition* und wird metaphorisch durch das Bild des Ökosystems illustriert. Das zentrale Postulat dieses Paradigmas lautet,

> daß Lebewesen zusammen mit ihrer Umwelt ein System bilden, das nicht ohne weiteres in die Teile Lebewesen und Umwelt zerlegt werden kann. […] Die *Ökosystemmetapher* basiert auf der Überzeugung, daß Kognition aus dem charakteristischen Verhältnis zwischen dem Lebewesen und dessen Umwelt resultiert. Nicht das Gehirn allein bestimmt die Kognition, sondern das Gehirn in Interaktion mit seiner Umwelt […]. (Strohner 1995: 54)

Ein Ökosystem wird in diesem Zusammenhang allgemein verstanden als "eine aus Lebewesen und ihrer Umwelt bestehende natürliche Einheit, die durch die Wechselwirkungen zwischen den Lebewesen und den Umweltobjekten in einem gewissen Gleichgewicht gehalten wird" (Strohner 1995: 54). Kognitive Ökosysteme hingegen werden aufgefasst als "adaptive Systeme, deren Komposition aus zwei Komponententypen besteht, nämlich aus Lebewesen und deren Umweltobjekten" (Strohner 1995: 56). Durch den Begriff des kognitiven Ökosystems fließen nun all die Situationsfaktoren in die Beschreibung der menschlichen Kognition ein, die in den Vorläuferparadigmen

keine ausreichende Berücksichtigung fanden. Risku (2004) präzisiert, dass menschliche und damit translatorische Kognition erst "durch die Wechselwirkungen zwischen Gehirn, Körper und Artefakten sowie mit anderen Individuen" (Risku 2004: 73) erschöpfend erklärt werden kann. In diesem Zitat von Risku, die auf Grundlage der Situated Cognition die kognitionstranslatologische Theorie der *Situated Translation*[15] entwickelt hat (Risku 2004), werden zwei Elemente genannt, die in einer ökosystemischen Beschreibung des Übersetzungsprozesses eine wichtige Rolle spielen, nämlich Artefakte und andere Individuen, bei denen es sich in professionellen Kontexten in der Regel um Kooperationspartner handelt (vgl. Risku 2004: 19). Artefakte werden ganz allgemein verstanden als von Menschen entwickelte oder für einen bestimmten Zweck instrumentalisierte Gegenstände, die von Kalendern und Brillen über Sprachen und Kunstgegenstände bis hin zu den Erzeugnissen der modernen Informationstechnologie reichen (vgl. Risku 2004: 20). Kooperationspartner sind in übersetzerischen Kontexten beispielsweise Auftraggeber, Projektmanager, Vorgesetzte, Lektoren, Mitübersetzer und so weiter. Solchen Artefakten und Kooperationspartnern kommt bei der Beschreibung der translatorischen Kognition aus Sicht der Ökosystemmetapher nun, wie bereits erwähnt, eine zentrale Bedeutung zu. Aber nicht nur in der Umwelt, sondern auch im Individuum selbst werden neue Faktoren als kognitionsrelevant postuliert, die in den Vorläuferparadigmen weitestgehend ausgeklammert blieben. So können aus dem Blickwinkel der Situated Translation beispielsweise die physische und psychische Disposition des Übersetzers, also dessen jeweiliger körperlicher und mentaler Zustand, als Erklärung für bestimmte kognitive Leistungen herangezogen werden.[16] In diesem Zusammenhang weist Serrano Piqueras auf die Möglichkeit hin,

> dass ein kompetenter Übersetzer bei einer bestimmten Übersetzung in einer konkreten Situation trotz seiner "objektiven" Fähigkeiten punktuell oder systematisch scheitert, wenn schlechte Raumklimabedingungen (Sauerstoffmangel, hohe Temperatur) oder ein negativer emotionaler bzw. motivationaler Zustand (Langeweile, private Probleme, eine schlaflose Nacht) seine Konzentrations- und Leistungsfähigkeit mindern.
>
> (Serrano Piqueras 2011: 35)[17]

Solche durch physische oder psychische Faktoren induzierten Performanzfehler von Übersetzern, die prinzipiell über die erforderlichen Algorithmen oder Wissensrahmen für eine erfolgreiche Übersetzung verfügen, konnten in den beiden Vorläuferparadigmen der Situated Cognition nicht angemessen beschrieben und erklärt werden. Erst mit diesem ökosystemischen Paradigma, das neben dem Kopf eines Individuums auch

---

15 Bei der Theorie der Situated Translation handelt es sich um eine kognitionswissenschaftlich fundierte Erweiterung der funktionalistischen/handlungstheoretischen Translationstheorie (vgl. Risku 2004: 38).

16 Diese Faktoren werden auch in der modernen Fachsprachenforschung inzwischen als Beschreibungskategorien und Erklärungsansätze berücksichtigt, beispielsweise im Rahmen des sogenannten *pragmalinguistischen Kontextmodells* (vgl. Roelcke 1999/2010: 20).

17 In diesem Zusammenhang sind beispielsweise von dem Promotionsvorhaben von Petra Klimant zum Thema "Mentale Erschöpfung und Übersetzungsqualität" aufschlussreiche Ergebnisse zu erwarten. Das Vorhaben wurde bei Klaus Schubert (Hildesheim) begonnen und wird zurzeit bei Hanna Risku (Graz) fortgeführt.

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

dessen jeweiligen körperlichen Zustand als kognitionsrelevant berücksichtigt und damit den cartesianischen Dualismus von Körper und Geist überwindet,[18] stehen die konzeptuellen Grundlagen für eine solche Beschreibung und Erklärung derartiger Phänomene zur Verfügung.

Die Situiertheit des Übersetzers als zentrales Anliegen einer ökosystemisch orientierten Translationstheorie wie der Situated Translation wird in diesem Zitat von Risku noch einmal deutlich:

> Es greift [...] zu kurz, wenn wir Intelligenz und Übersetzen als intelligente Leistung ausschließlich durch die Beschreibung des Gehirns oder des einzelnen Individuums zu erklären versuchen. "Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht" muss komplementiert werden durch das, "was in den Händen/im Computer/auf dem Arbeitstisch/in der Sprache/ in den Dialogen von Übersetzenden vorgeht". (Risku 2004: 91)

Hier ist die Erweiterung des kognitionstranslatologischen Erkenntnisinteresses vom Kopf des Übersetzers auf dessen Umwelt und seine Interaktion mit dieser Umwelt klar erkennbar. Aus Sicht der Situated Cognition und der daraus abgeleiteten Theorie der Situated Translation lassen sich der Prozess des Übersetzens und die relevanten kognitiven Einflussfaktoren grafisch wie folgt darstellen:

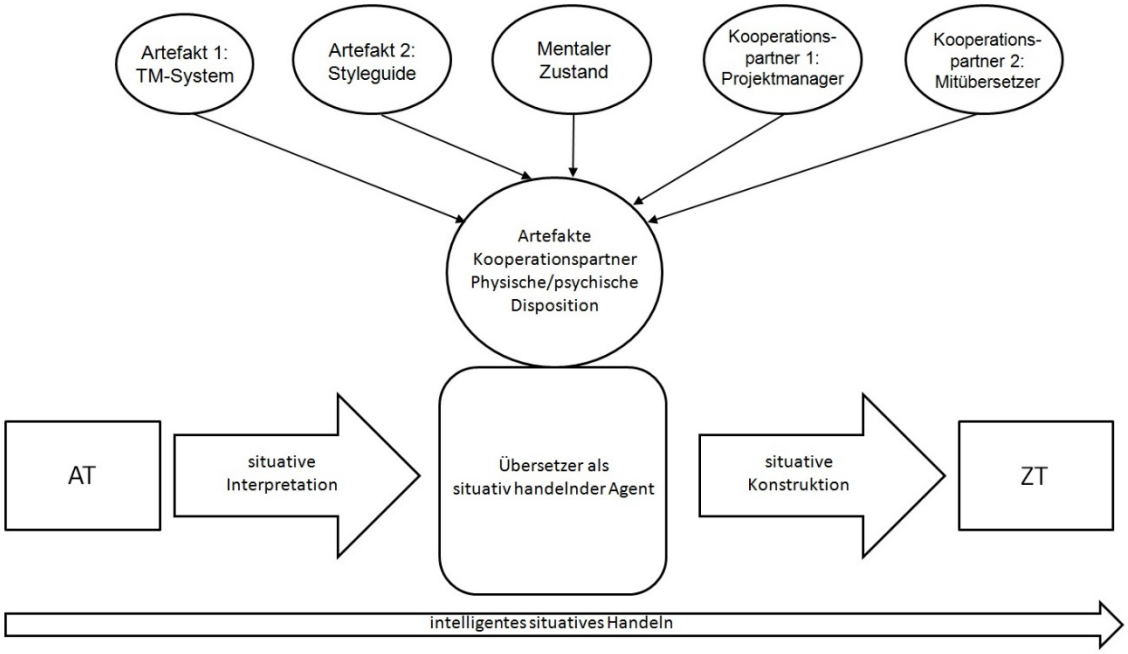

Abb. 5: Ökosystemmetapher – Übersetzen als intelligentes situatives Handeln

---

18 Kognitionswissenschaftliche Ansätze, die den Einfluss des menschlichen Körpers auf die menschliche Kognition betonen, firmieren unter der Bezeichnung *Embodied Cognition* (vgl. Rickheit/Weiss/ Eikmeyer 2010: 105-125). Die erkenntnistheoretischen Konsequenzen eines solchen Kognitionsverständnisses für die technisch-naturwissenschaftliche Übersetzung habe ich in Krüger (2015: 83-113) herauszuarbeiten versucht.

Der Gesamtprozess des Übersetzens wird hier verstanden als intelligentes situatives Handeln (vgl. Risku 2004: 73). Der Übersetzer ist dementsprechend ein situativ handelnder Agent, der nicht mit einer bloßen Reproduktion des Ausgangstextes, sondern vielmehr mit einer "Neukreation in einem zielsituativen Kontext" (Risku 2004: 75) befasst ist. Ausgangs- und Zieltext sind in Abb. 5 bewusst kleiner dargestellt als in Abb. 1 und 2, da die Textperspektive bei der Situated Translation zugunsten der Untersuchung der situativen Umweltfaktoren des translatorischen Handelns in den Hintergrund tritt.[19] Als wichtige kognitive Einflussfaktoren habe ich hier entsprechend der obigen Diskussion die externen Faktoren Artefakte und Kooperationspartner sowie die internen Faktoren physische und psychische Disposition des Übersetzers aufgeführt. Ein Artefakt mit hoher Relevanz im Übersetzungsprozess ist beispielsweise ein Translation-Memory-System (TM-System). Wenn wir uns noch einmal das in Abschnitt 2.1 und 2.2 angeführte Übersetzungsbeispiel vor Augen führen, so wurde der eigentlichen Produktion des Zieltextes (beispielsweise handschriftlich, in einem Textverarbeitungsprogramm wie Microsoft Word oder in einem TM-System wie SDL Trados Studio) in der entsprechenden Diskussion bisher überhaupt keine Beachtung geschenkt. Aus ökosystemischer Sicht rückt diese Fragestellung nun in den Blickpunkt des Interesses. Wenn wir davon ausgehen, dass der Übersetzer die Übersetzung, wie heutzutage üblich, mit einem TM-System angefertigt hat, so ist es möglich, dass er die in unserem Beispiel festgestellte Explikation gar nicht selbst vorgenommen hat, sondern diese als Ergebnis einer Konkordanzsuche oder als Teil eines 100-Prozent-Matches oder Fuzzy-Matches aus einer früheren Übersetzung in die aktuelle Übersetzung eingeflossen ist. In diesem Fall hätte das TM-System beziehungsweise der eigentliche Übersetzungsspeicher einen "lenkenden Einfluss" auf die Textproduktion des Übersetzers ausgeübt (Schubert 2007: 294), und es wäre müßig, einen bestimmten Translationsalgorithmus oder spezielle Wissensrahmen zur Erklärung der Explikation heranzuziehen. Ein weiteres relevantes Artefakt, das ich in Abb. 5 exemplarisch aufgeführt habe, ist ein Styleguide, bei dem es sich ebenfalls um ein wichtiges "Lenkungsinstrument des Fachübersetzens" (Schubert 2007: 95, Kursivformatierung entfernt) handelt. Ein solcher Styleguide könnte beispielsweise den Hinweis enthalten, dass im deutschen Zieltext generell expliziter zu formulieren ist als im englischen Ausgangstext, wodurch das im Rahmen der konnektionistischen Diskussion erwähnte Registerwissen des Übersetzers möglicherweise bestätigt, modifiziert oder ergänzt wird. Als relevanten Kooperationspartner habe ich einen kundenseitigen Projektmanager aufgeführt, der bei der Abwicklung von Übersetzungsprojekten häufig der zentrale Ansprechpartner des Übersetzers ist. In einer realen Übersetzungssituation meldet sich dieser Projektmanager möglicherweise spontan beim Übersetzer und verlangt zwecks Qualitätssicherung bis zum Ende des Arbeitstages eine Übersetzungsprobe von 2.000 Wörtern,

---

[19] Diese 'Textvergessenheit' wird beispielsweise in der Arbeit von Risku (2004) deutlich. Den Schwerpunkt des empirischen Teils dieser Arbeit bildet eine qualitative Analyse der Übersetzungsprozesse in einem Wiener Übersetzungsbüro. Im Rahmen der 90 Seiten starken Ergebnisdiskussion werden der eigentlichen Textarbeit der Übersetzer in Form der Zieltextgestaltung allerdings nur zwei volle Seiten gewidmet (Risku 2004: 199-201).

was den mentalen Zustand des Übersetzers in Form von Stress oder Zeitdruck negativ beeinflussen und seine translatorische Performanz dadurch beeinträchtigen kann. Ein weiterer möglicher Kooperationspartner, insbesondere bei Großprojekten mit engen Lieferfristen, ist ein Mitübersetzer, mit dem sich der Übersetzer im Rahmen einer "parallelen Kommunikationshandlung" (Schubert 2007: 258) beispielsweise in terminologischer und inhaltlicher Sicht abstimmen muss.

In Abb. 5 habe ich nur einige wenige von vielen potenziellen Einflussfaktoren auf die translatorische Kognition exemplarisch aufführen können. Die unterschiedliche Schwerpunktsetzung der Situated Cognition im Vergleich zu den Vorläuferparadigmen sollte in jedem Fall ausreichend deutlich geworden sein, ebenso wie die hohe Komplexität, die unsere Beschreibungs- oder Erklärungsversuche angesichts der zahlreichen potenziell zu berücksichtigenden Variablen in diesem Paradigma annehmen können. Angesichts der holistischen und dynamischen Perspektive, die die Situated Cognition auf die menschliche Kognition einnimmt, sehe ich in diesem Paradigma das bis dato größte Potenzial für die Beschreibung und Erklärung realer translatorischer Prozesse aus kognitionswissenschaftlicher Perspektive. Dennoch möchte ich zwei Kritikpunkte an der bisherigen translatorischen Umsetzung dieses Paradigmas in Form der Situated Translation äußern. Der erste Kritikpunkt betrifft die oben schon angeführte relative Textvergessenheit dieses translatorischen Ansatzes. Die Situated Translation ist von ihren Anlagen her sehr makroskopisch orientiert und richtet ihr Erkenntnisinteresse auf zahlreiche situative Aspekte des Übersetzungsprozesses; sie tendiert dabei aber dazu, die eigentliche Textarbeit des Übersetzers aus dem Blick zu verlieren (vgl. Fußnote 20 sowie Krüger 2015: 170-171). Ich möchte hier keineswegs einer allgemeinen Rückkehr von der Prozess- zur Produktperspektive in unserer Disziplin das Wort reden, allerdings wäre es meines Erachtens fruchtbar, der Textdimension in der Situated Translation mehr Beachtung zu schenken. Man könnte dann im Rahmen entsprechender Studien eine kontrastive Analyse von Ausgangs- und Zieltext durchführen, potenziell relevante Phänomene wie beispielsweise Explikationen identifizieren und diese Phänomene dann zu den entsprechenden Prozessdaten in Bezug setzen, die beispielsweise im Rahmen von retrospektiven Interviews oder mit Instrumenten wie Eye-Trackern, Screen-Recording-Software oder Keystroke-Logging-Software erhoben werden können. Eine solche Kombination aus Produkt- und Prozessanalysen im Rahmen des holistischen kognitionstranslatologischen Ansatzes der Situated Translation verspricht sehr interessante Ergebnisse.

Ein zweiter Kritikpunkt, den ich im Zusammenhang mit der Situated Translation anführen möchte, ist die in meinen Augen leichtfertige Preisgabe des im Rahmen des konnektionistischen Paradigmas erläuterten Frame-Konzepts zugunsten einer permanenten situativen Neukonstruktion von Wissen. Dies wird in folgendem Zitat von Risku deutlich:

> Anders als beim Konnektionismus wird davon ausgegangen, dass intelligentes menschliches Verhalten nicht einem im Vorhinein festgelegten Muster, einem Script, Schema oder Prototyp folgt. Der Mensch ist keine Schemaablage. Intelligentes Handeln ist vielmehr

> situatives Handeln in einem komplexen physischen Umfeld und in einer sozialen Situation. Vorhandenes Wissen wird nicht nur wiederverwertet, sondern neues Verhalten entsteht in einem internen, selbstreferenziellen Zustand, der ständige Modifikation zulässt.
> (Risku 2004: 72)

Meines Erachtens täte die Situated Translation gut daran, den im konnektionistischen Paradigma eingeführten Schema- beziehungsweise Frame-Begriff (siehe Fußnote 10) nicht zu verwerfen, sondern in ihre theoretischen Modelle zu integrieren. Ich bin angesichts meiner eigenen Arbeit zur Schnittstelle zwischen der kognitiven Linguistik und der Theorie der technisch-naturwissenschaftlichen Übersetzung (Krüger 2015) sowie angesichts der aktuellen Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung des Frame-Begriffs im Rahmen des Düsseldorfer DFG-Sonderforschungsbereichs (siehe Abschnitt 2.2) zu der Ansicht gelangt, dass die Frame-Theorie und hier speziell die Frame-Semantik ein sehr hohes Potenzial für die Beschreibung der Wissensorganisation und -repräsentation in der Übersetzung aufweist. Dies ist insbesondere für die Fachübersetzung sehr relevant, da dem Fachwissen des Übersetzers in dieser Form der Übersetzung eine sehr hohe Bedeutung zukommt (vgl. Krüger 2015: 46-47) und entsprechende Fachübersetzungstheorien Instrumente zur theoretischen Beschreibung dieses Fachwissens bereitstellen müssen. Wenn die Situated Translation den Frame-Begriff und ähnliche Instrumente ablehnt, müsste sie alternative Modelle zur theoretisch fundierten Erfassung von Wissensstrukturen in der Übersetzung entwickeln oder bereitstellen, was meines Wissens bislang nicht geschehen ist. Risku bemängelt in ihrem obigen Zitat primär die Starre von vorab festgelegten Schemata oder Frames, die damit im Gegensatz stehen zu dem dynamischen situativen Handeln, das in der Situated Translation im Vordergrund steht. Sie übersieht dabei jedoch, dass Frames insbesondere in der neueren Frame-Forschung nicht als starre Konstrukte, sondern als dynamische und relationale Strukturen aufgefasst werden, die einem flexiblen und kontextabhängigen Wandel unterworfen sind und "nicht nur anpassungs*fähig*, sondern auch anpassungs*bedürftig* an die je wechselnden Kontexte […] sind" (Busse 2012: 627, Kursivsetzung im Original).[20] Ein so verstandener Frame-Begriff sollte sich meines Erachtens relativ nahtlos in die Situated Translation eingliedern lassen und deren Beschreibungs- und Erklärungskraft im Hinblick auf die Organisation und Repräsentation von Wissen in der Fachübersetzung verstärken. Allerdings können Frames aus dieser kognitionstranslatologischen Perspektive nicht mehr wie noch im Konnektionismus als Strukturen aufgefasst werden, die allein im Gedächtnis des Übersetzers abgelegt sind. Risku weist in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hin, dass die Kognition aus Sicht der Ökosystemmetapher nicht auf den Kopf des Individuums begrenzt ist, sondern sich auch in dessen Umwelt erstreckt:

> Wir gestalten unsere Umwelt, um die Last der kognitiven Verarbeitung möglichst klein zu halten: Kalender, Notizen und die zur Erinnerung vor die Tür gestellte leere Kaffeedose entlasten das Gedächtnis und erleichtern die Koordination. (Risku 2005: 66)

---

[20] Diese Dynamik von Frames wird in der neueren Frame-Literatur mit dem Terminus "Frame-Emergenz" gefasst (Busse 2012: 627).

Ich möchte diese Idee der Gedächtnisentlastung durch die entsprechende Gestaltung der Umwelt mit Blick auf den Frame-Begriff noch einmal kurz aufgreifen. Wenn wir die Frame-Theorie im Kontext der Situated Translation fruchtbar machen möchten, so sollten wir akzeptieren, dass bestimmte Elemente eines Wissensrahmens nicht als Verbindungsmuster im Gehirn eines Übersetzers abgespeichert und damit im Gedächtnis präsent sein müssen, sondern dass diese Wissenselemente in Artefakte in der Umwelt des Übersetzers ausgelagert werden können. Mit Blick auf den bereits diskutierten CO_2-Frame könnte der Übersetzer beispielsweise die Wissenselemente, die sich auf die Abscheidung von CO_2 beziehen, in das Umweltartefakt SDL MultiTerm (o.J.) auslagern, müsste die entsprechenden Informationen so nicht kognitiv abspeichern und könnte bei der Übersetzung situationsabhängig darauf zurückgreifen (Abb. 6).

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

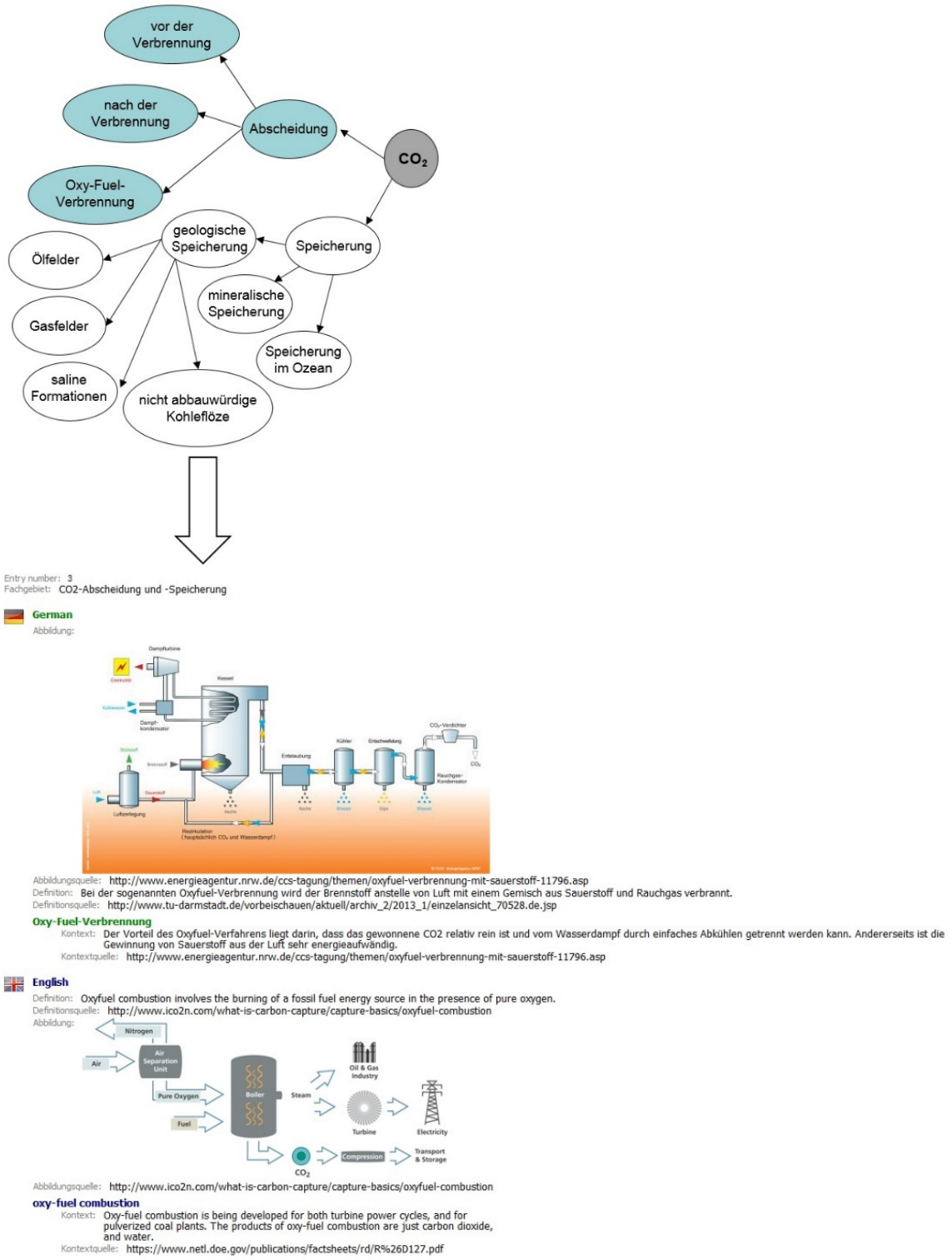

Abb. 6: Auslagerung von Wissenselementen des CO_2-Frames in das Umweltartefakt SDL MultiTerm

Die individuellen kognitiven Frames des Übersetzers wären damit in Übereinstimmung mit der Situated Cognition nicht mehr allein in dessen Kopf, sondern auch in Artefakten in seiner Umgebung zu verorten. Die Eingliederung eines dynamisch verstandenen und auf das Ökosystem eines Individuums erweiterbaren Frame-Begriffs in die Situated Translation wäre für diese kognitionstranslatologische Theorie meines Erachtens mit einem deutlichen Zugewinn verbunden.

Damit schließe ich meine Betrachtung der drei großen kognitionswissenschaftlichen Paradigmen und deren kognitionstranslatologischen Ausprägungen und befasse mich in den folgenden Abschnitten damit, die im Rahmen der Situated Cognition und der Situated Translation angestellten Überlegungen in ein Modell des situierten Fachübersetzers zu überführen.

3 Das Kölner Modell des situierten Fachübersetzers

Ziel des Kölner Modells des situierten Fachübersetzers ist es, den Übersetzer in seiner Arbeitswelt sowie die relevanten Einflussfaktoren auf seine translatorische Kognition in einer realen Übersetzungsumgebung möglichst erschöpfend zu beschreiben. Das Modell basiert auf dem Modell der Tektonik der Übersetzung und dem Modell der Dynamik der Übersetzung von Serrano Piqueras (2011) und kann in Teilen als Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung dieser Modelle verstanden werden. Explizit die Entwicklung des Kölner Modells eingeflossen sind neben den beiden Modellen von Serrano Piqueras (2011) und der Theorie der Situated Translation von Risku (2004) die Theorie des translatorischen Handelns von Holz-Mänttäri (1984), das Modell der Arbeitsphasen des Übersetzungsprozesses von Reinke (2004) sowie das integrative Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation von Schubert (2007). Nicht explizit in dem Modell erkennbar aber dennoch mit einem gewissen Einfluss auf dessen Ausarbeitung sind das Kognitionsmodell der translatorischen Kompetenz von Risku (1998), das Translationskompetenzmodell der Gruppe PACTE (2003), das Translationskompetenzmodell von Göpferich (2008) und das Kompetenzprofil von Translatoren der EMT-Expertengruppe (2009). Das Modell ist auf der nächsten Seite abgebildet:

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313
Seite 293

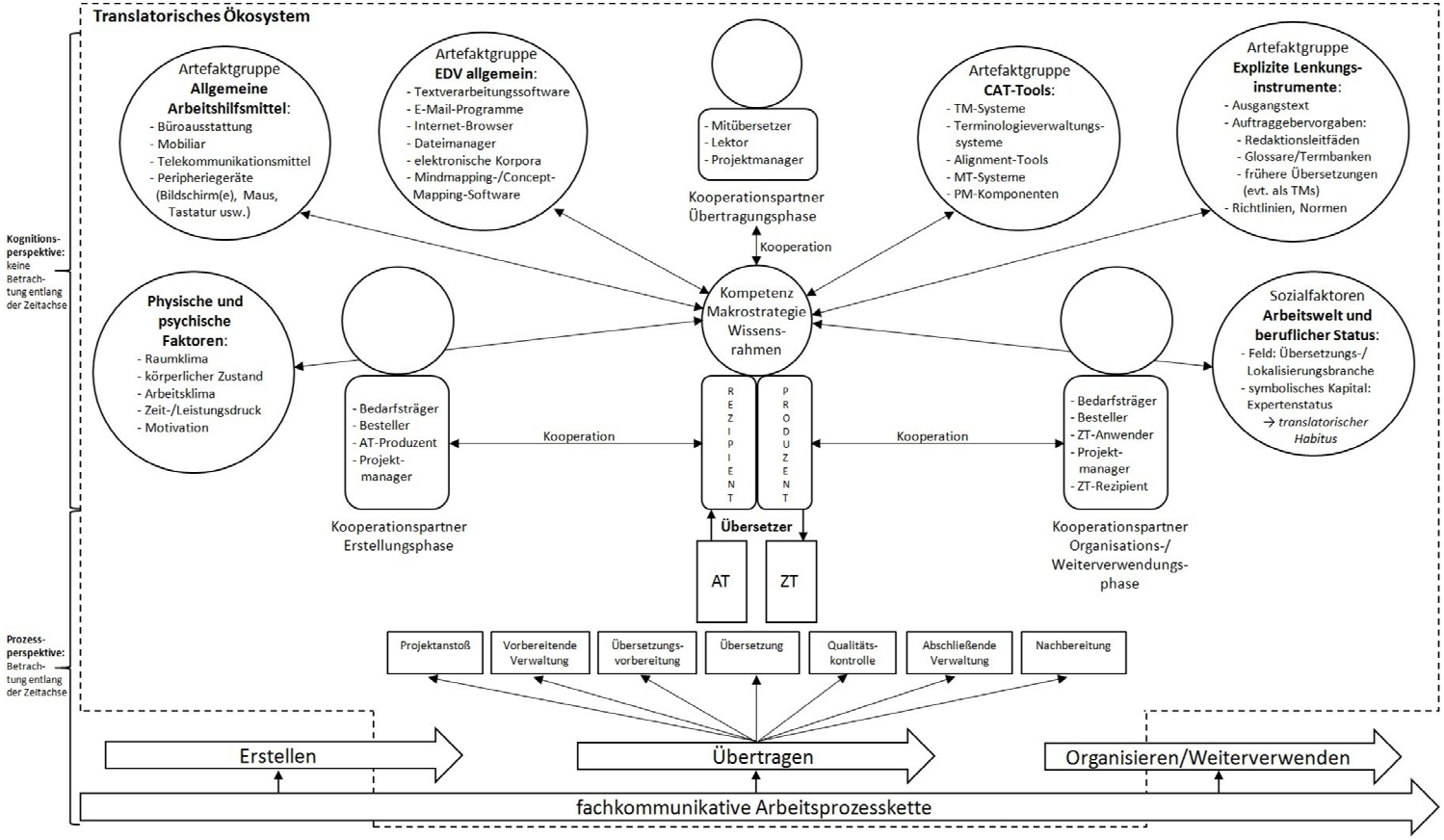

Abb. 7: Das Kölner Modell des situierten Fachübersetzers

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

3.1 Die Prozessperspektive

Das Modell ist in zwei Ebenen unterteilt. In der unteren Ebene ist der Übersetzungsprozess als Teilprozess der "fachkommunikativen Arbeitsprozesskette" (Schubert 2007: 132) dargestellt. Diese Arbeitsprozesskette bildet im Prinzip das übergeordnete System oder die Grundstruktur, in das/die das in diesem Modell primär betrachtete translatorische Ökosystem eingefasst ist.[21] Die Prozessdarstellung verläuft entlang der Zeitachse, das heißt die einzelnen Phasen der Prozesskette (Erstellen, Übertragen und Organisieren/Weiterverwenden) sowie die Teilprozesse beziehungsweise Arbeitsphasen des Übersetzungsprozesses sind in chronologischer Abfolge zu verstehen. Die Erstellungsphase umfasst dabei "alle Arbeitsgänge, in denen fachkommunikative Inhalte formuliert, geschrieben, redigiert, lektoriert, überarbeitet, zusammengefasst, aber auch grafisch oder medientechnisch gestaltet und formatiert werden" (Schubert 2007: 132). Aus translatorischer Sicht handelt es sich dabei um die Phase, in der die später zu übersetzenden Ausgangstexte erstellt werden. Die Übertragungsphase umfasst "alle Arbeitsgänge, in denen fachkommunikative Inhalte aus einer Ausgangs- in eine Zielsprache übertragen werden" (Schubert 2007: 133). Dieser Phase ordnet Schubert die Arbeitsfelder Fachübersetzen und Fachdolmetschen zu. Die Organisations-/Weiterverwendungsphase bezieht sich schließlich auf "das Organisieren betrieblicher Informationsflüsse durch Bereitstellen und Bereithalten von Dokumenten zur Nutzung" (Schubert 2007: 133) sowie auf deren konkrete Nutzung oder Weiterverwendung.[22] Der Übersetzungsprozess ist in der für translatorische Betrachtungen primär interessanten Phase des Übertragens angesiedelt. Dieser Prozess ist in meinem Modell wiederum aufgefächert in verschiedene Phasen, die sich eng an den von Reinke (2004: 102) und Serrano Piqueras (2011: 42) vorgeschlagenen Arbeitsphasen orientieren. Mit Blick auf die einzelnen Phasen des Übersetzungsprozesses bietet sich in Anlehnung an Schubert (2007: 157) eine weitere Untergliederung an, auf die aus Gründen der Komplexitätsreduzierung jedoch in dem Modell verzichtet wurde. Es geht hierbei um die keinesfalls als trennscharf zu verstehende Unterscheidung zwischen dem *inneren* und dem *äußeren* Übersetzungsprozess. Als inneren Übersetzungsprozess verstehe

---

21 Mit dem Terminus *translatorisches Ökosystem* möchte ich noch einmal die Verankerung meines Modells im kognitionswissenschaftlichen Paradigma der Situated Cognition sowie in der kognitionstranslatologischen Theorie der Situated Translation verdeutlichen. Das translatorische Ökosystem besteht aus dem Übersetzer als zentralem Agenten sowie aus dessen Arbeitsumwelt. Übersetzer und Arbeitsumwelt stehen nach ökosystemischem Verständnis in einem dualen Verhältnis zueinander und konstituieren in dieser Relation das Gesamtsystem (vgl. Strohner 1995: 57).

22 Schubert (2007: 133) spricht in diesem Zusammenhang nur von der Phase *Organisieren*. Ich habe diese Phase bewusst um den Begriff der *Weiterverwendung* erweitert, da durch den Begriff der Organisation meines Erachtens nicht ausreichend deutlich wird, dass die von Übersetzern produzierten Zieltexte in der Regel tatsächlich einem konkreten Verwendungszweck zugeführt werden (Schubert spricht hier lediglich von der *Bereitstellung* oder der *Bereithaltung* zur Nutzung, nicht von der Nutzung selbst). Nur wenn übersetzte Texte tatsächlich genutzt/weiterverwendet (sprich zu zielkulturellen Kommunikationszwecken eingesetzt) werden, können dadurch nachgelagerte Prozesse wie beispielsweise ein Kundenfeedback-Prozess angestoßen werden, der auf die Arbeitsphase *Nachbereitung* des Übersetzungsprozesses zurückwirkt.

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

ich alle Phasen mit unmittelbarem Bezug zur Ausgangstextrezeption und Zieltextproduktion. Dies umfasst die Phase der Übersetzungsvorbereitung, in deren Rahmen beispielsweise der Ausgangstext und die Auftraggebervorgaben analysiert, eine Makrostrategie für die Übersetzung festgelegt sowie Terminologie- und sonstige Informationsrecherche betrieben werden, die Phase der 'eigentlichen' Übersetzung sowie die Phase der Qualitätskontrolle, bei der der Zieltext vom Übersetzer auf inhaltliche und formale Korrektheit überprüft wird. Der äußere Übersetzungsprozess hingegen umfasst nach meinem Verständnis alle Arbeitsphasen, die der eigentlichen Textarbeit des Übersetzers entweder vor- oder nachgelagert sind. Vorgelagerte Arbeitsphasen sind der Projektanstoß, der die Kunden- und Auftragsanalyse und die Honorarverhandlungen zum Gegenstand hat, sowie die vorbereitende Verwaltung, bei der beispielsweise der Auftrag erfasst und die für das Übersetzungsprojekt bereitgestellten Dateien auf Vollständigkeit überprüft werden.[23] Dem inneren Übersetzungsprozess nachgelagerte Phasen sind die abschließende Verwaltung, in deren Rahmen beispielsweise die Übersetzung geliefert und archiviert und der Auftrag abgerechnet werden, sowie die Nachbereitung, bei der beispielsweise potenzielles Kundenfeedback oder Reklamationen bearbeitet werden (vgl. zu den einzelnen Arbeitsphasen Serrano Piqueras 2011: 45-50). Wie aus dem Modell ersichtlich ist, reicht die der Übersetzung vorgelagerte Arbeitsphase Projektanstoß in die der Übertragungsphase vorgelagerte Erstellungsphase hinein. Gleichermaßen verhält es sich mit der nachgelagerten Arbeitsphase Nachbereitung und der nachgelagerten Organisations-/Weiterverwendungsphase. Damit soll deutlich gemacht werden, dass der Übersetzer bei den entsprechenden Arbeitsgängen hauptsächlich mit Kooperationspartnern interagiert, die primär den entsprechenden Phasen der fachkommunikativen Arbeitsprozesskette zuzuordnen sind.[24] Diese fachkommunikative Arbeitsprozesskette sowie die einzelnen Arbeitsphasen des Übersetzungsprozesses bilden, wie bereits erwähnt, die Grundstruktur, in die das nun zu betrachtende translatorische Ökosystem eingefasst ist.

3.2 Die Kognitionsperspektive

Die Kognitionsperspektive richtet sich auf den oberen Bereich des Modells, in dem die eigentlichen Konstituenten des translatorischen Ökosystems (der Übersetzer und seine Arbeitsumwelt) dargestellt sind. Als relevante Komponenten der Arbeitsumwelt habe ich die Kooperationspartner, soziale Faktoren, diverse Artefakte sowie physische und psychische Faktoren aufgeführt.

---

23 In dem Modell ist das Maximalspektrum an Arbeitsphasen dargestellt, mit denen der Übersetzer im Rahmen des Übersetzungsprozesses potenziell konfrontiert ist. Je nach übersetzerischem Setting fallen einige dieser Phasen möglicherweise weg oder sind mehr oder weniger stark ausgeprägt. Beispielsweise sind festangestellte Übersetzer im Gegensatz zu Freiberuflern nicht zur Kundenakquise sowie zur Verhandlung von Honoraren gezwungen, sodass die Arbeitsphase *Projektanstoß* bei diesen Übersetzern in der Regel entfällt.

24 So interagiert der Übersetzer in der Arbeitsphase Projektanstoß beispielsweise mit einem kundenseitigen Projektmanager oder dem Besteller des Ausgangstextes als prototypischen Kooperationspartnern aus der Erstellungsphase.

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

3.2.1 Der Übersetzer

Der Übersetzer als zentraler Agent dieses Systems ist in seiner Doppelfunktion als Rezipient eines Ausgangstextes und Produzent eines Zieltextes dargestellt. Im Kopf des Übersetzers habe ich verschiedene Faktoren angesetzt, die primär in der Person des Übersetzers verankert sind (wohl aber in Wechselwirkung mit dessen Umwelt betrachtet werden müssen) und die ich für das translatorische Handeln als zentral erachte. Dies sind zum einen die bereits ausführlich diskutierten Frames/Wissensrahmen als dynamisch verstandene und auf das Ökosystem des Übersetzers erweiterte Instrumente zur Organisation und Repräsentation von (Fach)Wissensstrukturen. Ich gehe an dieser Stelle nicht weiter auf diese Thematik ein und verweise auf die entsprechenden Erläuterungen in Abschnitt 2.3. Als weiteren zentralen Faktor habe ich die Kompetenz des Übersetzers aufgeführt. Diese translatorische Kompetenz kann mit Blick auf den gesamten (inneren und äußeren) Übersetzungsprozess verstanden werden als "all the knowledge, abilities and strategies a successful translator masters and which lead to an adequate performance of translation tasks" (Alves/Magalhães/Pagano 2000: 13) oder stärker fokussiert auf den inneren Übersetzungsprozess als "die Fähigkeit, funktions- und adressatengerechte sowie den Normen der Zielkultur entsprechende Zieltexte produzieren zu können" (Göpferich 2008: 144).[25] In Übereinstimmung mit der ökosystemischen Fundierung meines Modells weist Göpferich allerdings darauf hin, dass die translatorische Kompetenz nicht allein im Kopf oder in der Person des Übersetzers zu verankern ist:

> Wie ein Übersetzer sich bei der Bewältigung eines Übersetzungsauftrags verhält und welche Wege er zur Lösungsfindung bei Problemen einschlägt, hängt nicht nur von seiner 'Kompetenz an sich', sondern auch von seinen Arbeitsbedingungen, seinem Arbeitsumfeld und der Situation ab. Eine 'Kompetenz an sich' gibt es streng genommen auch gar nicht, denn unsere kognitiven Prozesse und damit auch unsere Kompetenz werden von unseren Arbeitsbedingungen und unserem Arbeitsumfeld mit determiniert […]. (Göpferich 2008: 13)

Die translatorische Kompetenz ist also ebenso wie die Wissensrahmen des Übersetzers nicht in der Person isoliert, sondern befindet sich in permanenter Wechselwirkung mit den Umgebungsfaktoren des translatorischen Ökosystems. Dies steht in Einklang mit den Beobachtungen in Abschnitt 2.3, wo wir festgestellt haben, dass auch kompetente Übersetzer hinter ihrer vollen translatorischen Leistungsfähigkeit zurückbleiben können, wenn sie beispielsweise infolge von ungünstigen Umgebungsfaktoren unter Stress oder Zeitdruck geraten.

Als dritten wichtigen Faktor habe ich die translatorische Makrostrategie aufgeführt, die in funktionalistischen Übersetzungstheorien eine zentrale Rolle einnimmt und im Übersetzungsprozess als übergeordnete Kontrollinstanz und Entscheidungshilfe für die Anwendung verschiedener Mikrostrategien fungiert (vgl. Hönig 1995: 55-57). Allerdings

---

25 Ich habe aus Komplexitätsgründen darauf verzichtet, die Teilkompetenzen der verschiedenen Translationskompetenzmodelle in das Modell zu übernehmen. Ich werde an einigen Stellen exemplarisch versuchen, bestimmte Modellkomponenten zu bestimmten translatorischen Teilkompetenzen in Bezug zu setzen.

wird die Makrostrategiebildung außerhalb der Situated Translation primär an der Analyse des Ausgangstextes sowie des Übersetzungsauftrags (beides Faktoren des inneren Übersetzungsprozesses) festgemacht, und mit der Festlegung der Makrostrategie ist dann die grundsätzliche Entscheidung verbunden, ob beispielsweise nach Nord (1988/2009) dokumentarisch oder instrumentell übersetzt werden sollte. In die Bildung einer situativen Makrostrategie im Rahmen der Situated Translation hingegen können potenziell sämtliche Umgebungsfaktoren des translatorischen Ökosystems einfließen, und bei der Makrostrategie selbst handelt es sich nicht nur um die binäre Entscheidung, die Übersetzung primär an der Ausgangs- oder der Zielkultur zu orientieren. So verstehe ich beispielsweise die (durchaus kritikwürdige) Entscheidung eines Übersetzers, aufgrund eines von ihm als zu niedrig empfundenen Honorars, einer zu knapp gesetzten Frist oder nachweislich niedriger Qualitätsanforderungen des Auftraggebers weniger gründlich als möglich zu übersetzen, als Teilkomponente seiner situativen Makrostrategie.[26] Aus Sicht der Situated Translation ist die Makrostrategiebildung also komplexer und 'unordentlicher' als in anderen funktionalistischen Translationstheorien, allerdings dürfte eine solche aus Faktoren des gesamten translatorischen Ökosystems abgeleitete Makrostrategie der übersetzerischen Realität auch entsprechend näher kommen.

3.2.2 Die Kooperationspartner

Als Teilprozess der fachkommunikativen Arbeitsprozesskette ist das Übersetzen in ein komplexes übergeordnetes Handlungsgefüge eingebettet, dessen Komplexität sich auf den Übersetzungsprozess vererbt. Laut Risku (2004) ist "Kooperation der Schlüssel zur Bewältigung der Komplexität translatorischer Textgestaltung" (Risku 2004: 92). Für die Translationswissenschaft ist es

> deshalb unverzichtbar, den Kontakt der Übersetzenden zu den anderen Agierenden im translatorischen Handlungsrahmen zu thematisieren und zu untersuchen. Ansonsten würde die Translationsforschung einen Aspekt der translatorischen Tätigkeit vernachlässigen, der diese Arbeit erst sinnvoll macht. Die gegenseitigen Erwartungen der Beteiligten bestimmen letztendlich die konkreten Ziele und den Handlungsrahmen für die kooperative Textgestaltung. (Risku 2004: 93)

Aus dieser Perspektive wird deutlich, weshalb die Kooperationspartner wichtige Komponenten des translatorischen Ökosystems darstellen und in einem entsprechend ausgerichteten Modell Berücksichtigung finden müssen. In dem Modell habe ich versucht, die translationsrelevanten Kooperationspartner den drei Phasen der fachkommunikativen Arbeitsprozesskette zuzuordnen.[27] Bei der Ausdifferenzierung der Kooperationspartner habe ich mich wie Serrano Piqueras (2011: 29) an den sechs (abzüglich des Übersetzers fünf) Rollenträgern von Holz-Mänttäri (1984) orientiert (Bedarfsträger, Besteller, AT-Produzent, ZT-Anwender und ZT-Rezipient) und diese

---

[26] Die von Prunč (2000: 14) angeführte "kalkulierte Suboptimalität" könnte demnach im Rahmen der Situated Translation als Teilüberlegung in die Makrostrategiebildung einfließen.

[27] Dabei ist zu beachten, dass bestimmte Kooperationspartner mehreren Phasen zugeordnet werden können.

um die weiteren Rollenträger Mitübersetzer, Lektor und Projektmanager ergänzt, da ich diese Rollenträger im Rahmen meiner eigenen übersetzerischen Tätigkeit als weitere wichtige Kooperationspartner erlebt habe. Innerhalb der verschiedenen Arbeitsphasen des Übersetzungsprozesses wird der Übersetzer mit verschiedenen Kooperationspartnern zusammenarbeiten. Wenn beispielsweise während der Übersetzung unverständliche Formulierungen im Ausgangstext geklärt werden müssen, ist eine Kooperation mit dem Ausgangstextproduzenten erforderlich, in der Phase der Nachbearbeitung kooperiert der Übersetzer mit einem bestimmten Zieltextrezipienten (dem kundenseitigen Lektor) und so weiter. Im Rahmen des inneren Übersetzungsprozesses (Übersetzungsvorbereitung, Übersetzung und Qualitätskontrolle) ist insbesondere bei Großprojekten häufig eine Kooperation mit Mitübersetzern oder (internen) Lektoren als Partnern in der Übertragungsphase erforderlich. Mit welchen Kooperationspartnern ein Übersetzer in der Praxis letztendlich zusammenarbeitet, ist auch davon abhängig, in welchem übersetzerischen Setting er sich befindet und wie die fachkommunikative Arbeitsprozesskette aussieht, in die der Übersetzer eingebettet ist. So werden beispielsweise bei einer Übersetzungsagentur angestellte Übersetzer in der Regel mit internen Projektmanagern zusammenarbeiten und eher wenig Kontakt mit dem Bedarfsträger oder Besteller einer Übersetzung haben, während freiberufliche Übersetzer aus ihrer Sicht permanent mit externen Projektmanagern oder Bestellern und im Rahmen der Kundenakquise möglicherweise auch mit dem Bedarfsträger interagieren.[28] Wie sich ein Übersetzer bei der Zusammenarbeit mit diesen Kooperationspartnern verhält, ist beispielsweise abhängig von seiner Dienstleistungskompetenz, die in dem Translationskompetenzmodell der EMT-Expertengruppe (2009: 4) eine zentrale Rolle einnimmt.[29] In Zusammenhang mit dieser Kompetenz werden verschiedene für die Kooperation relevante Merkmale genannt, beispielsweise die Fähigkeit, Kontakte zu Kunden oder potenziellen Auftraggebern zu knüpfen und zu pflegen, mit Auftraggebern zu verhandeln sowie die Erfordernisse und Ziele von Auftraggeber, Zielpublikum und anderen Beteiligten zu klären (EMT-Expertengruppe 2009: 5).

3.2.3 Die Sozialfaktoren *Arbeitswelt* und *beruflicher Status*

An die Betrachtung der Kooperation anschließen möchte ich nun die eng mit dieser Thematik verbundenen Sozialfaktoren *Arbeitswelt* und *beruflicher Status*. Wie aus den im Modell gewählten Termini *Feld*, *Kapital* und *Habitus* hervorgeht, habe ich mich hier

---

28 In diesem Zusammenhang böte es sich möglicherweise an, das Modell an verschiedene prototypische übersetzerische Settings wie Freiberuflichkeit, Anstellung bei Übersetzungsagenturen oder in Sprachendiensten in der Industrie/Behörden usw. anzupassen. In solchen spezifischeren Teilmodellen könnte eine deutlich genauere Benennung und Zuordnung der verschiedenen Kooperationspartner erfolgen.

29 In den Translationskompetenzmodellen von Göpferich (2008) und PACTE (2003) wird diese ‘unternehmerische Kompetenz’ des Übersetzers hingegen nicht abgedeckt.

des Instrumentariums des französischen Soziologen Pierre Bourdieu bedient, das dieser zur "Modellierung des sozialen Raums" (Prunč 2007: 309) entwickelt hat.[30]

Das Feld wird in diesem Zusammenhang verstanden als ein Spielraum mit bestimmten Regeln, in dem verschiedene Akteure mit unterschiedlicher Verfügungsmacht miteinander agieren (vgl. Prunč 2007: 309). Das für unsere Zwecke relevante Feld ist natürlich die Übersetzungs-/Lokalisierungsbranche. Zu den Akteuren dieses Feldes gehören zunächst einmal die Endkunden oder Bedarfsträger, also die direkten Nachfrager von Übersetzungsleistungen. Auf der Anbieterseite finden sich beispielsweise die sogenannten Multi Language Vendors (MLVs), also große Übersetzungsagenturen, die in der Regel über ein umfassendes Netzwerk aus 'Zulieferern' verfügen und ihren Kunden die Übersetzung von hohen Textvolumina in zahlreichen Sprachkombinationen und aus zahlreichen Fachgebieten anbieten können. Daneben gibt es die Single Language Vendors (SLVs), das heißt kleinere Übersetzungsagenturen, die sich in der Regel auf bestimmte Sprachkombinationen und gegebenenfalls auch Fachgebiete konzentrieren und häufig als Subunternehmer für MLVs arbeiten. Als weitere Akteure sind beispielsweise Sprachendienste in Behörden, Industrie und Wissenschaft, Übersetzernetzwerke und natürlich freiberufliche Übersetzer zu nennen. Übersetzer können entweder in Festanstellung oder als Freiberufler für Endkunden, MLVs, SLVs und Sprachendienste arbeiten, wobei das Honorar, der geforderte Dienstleistungsumfang und die Frist für die Anfertigung einer Übersetzung von Endkunden und Sprachendiensten über MLVs bis hin zu SLVs in der Regel sinken. Eine ausführliche Betrachtung der Übersetzungs-/Lokalisierungsbranche würde an dieser Stelle zu weit führen, zumal beispielsweise Kemmann (2005) darauf hinweist, dass selbst Experten die Struktur dieses relativ diffusen Marktsegments oftmals nur schwer überblicken können (Kemmann 2005: 19).[31]

Die Verfügungsmacht der Akteure eines Feldes wird im Modell Bourdieus als Kapital bezeichnet. Es wird dabei unterschieden zwischen ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital. Jede dieser Kapitalformen kann je nach dem Stellenwert, der diesem Kapital in einer Gesellschaft zugeschrieben wird, in symbolisches Kapital überführt werden (vgl. Prunč 2007: 312). Die Frage, die für unsere ökosystemische Betrachtung des situierten Fachübersetzers relevant ist, lautet, wie viel symbolisches Kapital der Übersetzer bei der Kooperation mit seinen Partnern 'ins Feld führen' kann –

---

30 Es bietet sich an, zum Zwecke der Modellierung translationsrelevanter Sozialfaktoren auf den bourdieuschen Begriffsschatz zurückzugreifen, da die Arbeiten von Bourdieu in der Translationswissenschaft bereits recht umfangreich rezipiert wurden – siehe beispielsweise die Sonderausgabe von *The Translator* zum Thema "Bourdieu and the Sociology of Translation and Interpreting" (Inghilleri Hg. 2005) sowie Prunč (2007: 309-317). Ich stütze mich in der aktuellen Diskussion des Instrumentariums von Bourdieu auf Quellen aus zweiter (translationswissenschaftlicher) Hand, da ich hier lediglich einige Anregungen zu möglichen Forschungsperspektiven geben möchte. Eine fundierte Modellierung translationsrelevanter Sozialfaktoren auf Grundlage der bourdieuschen Theorie würde selbstverständlich eine gründliche Rezeption der Primärquellen voraussetzen.

31 Darstellungen der Marktstruktur in der Übersetzungs-/Lokalisierungsbranche finden sich beispielsweise auf der Website der Globalization and Localization Association (GALA o.J.) sowie auf der Website des Marktforschungsunternehmens Common Sense Advisory (2015).

anders ausgedrückt, welcher Expertenstatus dem Übersetzer von seinen Kooperationspartnern zugebilligt wird. Hierzu merkt Risku an:

> Wer Entscheidungen treffen darf, wer zu welchem Thema seine Meinung äußern kann und wer die Verantwortung trägt, hängt vom sozialen und fachlichen Status, also vom Expertenstatus, der Kooperationspartner ab […]. Darin liegt auch die Antwort auf die Frage nach Macht oder Ohnmacht der Übersetzenden. (Risku 2004: 94)

Der translatorische Expertenstatus ist abhängig von verschiedenen Kapitalformen, beispielsweise dem Sozialkapital des Übersetzers, bei dem es sich um Handlungsressourcen handelt, "die ein Individuum durch die Teilhabe an mehr oder minder dauerhaften und institutionalisierten Beziehungsnetzen schöpft oder schöpfen kann" (Prunč 2007: 312). Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang beispielsweise die Mitgliedschaft in Berufsverbänden wie dem BDÜ oder der tekom, aber auch stabile Geschäftsbeziehungen zu Kunden, Mitübersetzern und so weiter. Weitere für den translatorischen Expertenstatus relevante Kapitalformen sind das inkorporierte Kulturkapital des Übersetzers, also das fachliche Wissen, das er sich durch persönliche Bildungsarbeit angeeignet hat, sowie sein institutionalisiertes Kulturkapital, bei dem es sich beispielsweise um Hochschulabschlüsse von einschlägigen Ausbildungsstätten handelt (vgl. Prunč 2007: 312). Der Expertenstatus, den der Übersetzer sich durch Akkumulation dieser Kapitalformen erarbeitet oder der ihm von seinen Kooperationspartnern in Form von symbolischem Kapital zugeschrieben wird, schlägt sich letztendlich in seinem translatorischem Habitus nieder.[32] Interessant ist in unserem Zusammenhang die Frage, mit welchem Habitus der Übersetzer seinen Kooperationspartnern (beispielsweise dem Auftraggeber oder dem zuständigen Projektmanager) gegenübertritt, das heißt, ob er diesen auf Augenhöhe begegnen und entsprechend selbstbewusst agieren kann. Hönig merkt mit Blick auf den translatorischen Habitus beziehungsweise das translatorische Selbstbewusstsein Folgendes an:

> Die Grundlage für das Selbstvertrauen des Übersetzers ist das Vertrauen, das ihm sein Auftraggeber entgegenbringt. Das eine ist die Voraussetzung für das andere: Ein Übersetzer ohne Selbstbewußtsein wird niemals das Vertrauen seines Auftraggebers gewinnen; ein Auftraggeber ohne Vertrauen in seinen Übersetzer verhindert eine selbst-bewußte Übersetzung. (Hönig 1995: 77)

Aus Sicht der Situated Translation liegt der Schluss nahe, dass die Wertschätzung, die ein Auftraggeber dem Übersetzer entgegenbringt, sowie das Selbstvertrauen, mit dem der Übersetzer seiner Tätigkeit nachgeht, unmittelbare Auswirkungen haben auf dessen Motivation, von der in der Betrachtung der physischen und psychischen Faktoren in Abschnitt 3.2.8 noch kurz zu sprechen sein wird. Von einem ökosystemischen Standpunkt aus wirkt sich eine hohe oder geringe Motivation mit hoher Wahrschein-

---

[32] Dieser Habitus kann ganz allgemein definiert werden als "die von einem Individuum verinnerlichten Spielregeln eines Feldes" (Prunč 2007: 312). Diese Spielregeln sichern "die Kompatibilität eigenen Handelns mit den Handlungen der übrigen Mitbewerber im sozialen Feld" (Prunč 2007: 313).

lichkeit auf die translatorische Performanz aus und ist daher als potenziell kognitionsrelevanter Faktor zu berücksichtigen.

Ich kann den Teilaspekt Sozialfaktoren des Modells an dieser Stelle nicht weiter vertiefen, zumal es sich bei den hierzu angestellten Überlegungen eher um grobe Ideen handelt, die einer weiteren theoretischen Ausarbeitung und gegebenenfalls empirischen Überprüfung bedürfen. Ich erlaube mir noch den Hinweis, dass eine soziologisch fundierte Modellierung und Untersuchung des sozialen Macht- und Handlungsgefüges, in dem Fachübersetzer tätig sind, für die Translationswissenschaft mit einem hohen Forschungs- und Erkenntnispotenzial verbunden sein sollte.

3.2.4 Die Artefaktgruppe *Explizite Lenkungsinstrumente*

Wie wir gesehen haben, spielen Artefakte bei der Beschreibung der übersetzerischen Tätigkeit aus Sicht der Situated Translation eine wichtige Rolle. Da Übersetzer wie andere professionell handelnde Personen auch von einer Vielzahl von Artefakten umgeben sind und eine entsprechende Betrachtung schnell unübersichtlich zu werden droht, habe ich versucht, die Artefakte mit meiner Ansicht nach hoher Relevanz für die translatorische Kognition in verschiedenen Gruppen zusammenzufassen. Diese betrachte ich im Folgenden.

Die erste Artefaktgruppe trägt den Titel *Explizite Lenkungsinstrumente*. Ich beziehe mich damit auf die Feststellung von Schubert (2007: 136), dass Fachkommunikation "gelenkte Kommunikation" ist und dass zum Zwecke dieser Lenkung bestimmte Instrumente eingesetzt werden. Von den in meinem Modell aufgeführten Lenkungsinstrumenten gehen Einflüsse aus, "die bewusst und explizit von beruflich handelnden Menschen auf andere beruflich handelnde Menschen ausgeübt werden" (Schubert 2007: 136).

Als erstes explizites Lenkungsinstrument ist hier der Ausgangstext zu nennen, bei dem es sich um das "vorranginge Lenkungsinstrument des Fachübersetzens" (Schubert 2007: 95, Kursivsetzung entfernt) handelt. Schubert spricht in diesem Zusammenhang von einer "textlichen Auftragsfestlegung", das heißt, "[d]as Ausgangsdokument enthält den Text, der in der Zielsprache wiederzugeben ist" (Schubert 2007: 94, Kursivsetzung entfernt). Mit dieser Feststellung soll keineswegs dem Ausgangstext wieder auf seinen verlorenen Thron verholfen werden. Vielmehr ist damit gemeint, dass der Übersetzer bei der Verbalisierung fachlicher Inhalte im Zieltext in der Regel innerhalb eines recht engen Korridors agiert, der primär durch die fachlichen Inhalte des Ausgangstextes determiniert wird. Ganz plakativ gesagt: Wer eine Bedienungsanleitung für eine Windkraftanlage zur Übersetzung annimmt, wird keinen Zieltext zum Thema Photovoltaikanlagen produzieren.

Ein weiteres explizites Lenkungsinstrument sind die Auftraggebervorgaben, die inhaltliche, sprachliche, gestalterische und organisatorische Vorgaben enthalten können (vgl. Schubert 2007: 95). Bei den im Modell aufgeführten Beispielen für Auftraggebervorgaben handelt es sich um sprachliche Vorgaben, die im Kontext der Fachübersetzung am häufigsten anzutreffen sind. Redaktionsleitfäden oder Style-

guides sind in der Übersetzungspraxis weit verbreitet und regeln so unterschiedliche Aspekte wie Orthografie und Interpunktion, die Behandlung von Datums-, Uhrzeit- oder Währungsangaben, den gewünschten Stil des Zieltextes, nicht zu übersetzende Ausdrücke und so weiter. Sie üben damit einen lenkenden Einfluss auf die sprachliche Form des Zieltextes aus. Weiterhin sind in diesem Zusammenhang Glossare und/oder Terminologiedatenbanken zu nennen, die der Standardisierung der zielsprachlichen (Fach)Lexik dienen und über die auftraggeberseitig festgelegte Termini in die Übersetzung einfließen. Ähnlich verhält es sich mit früheren Übersetzungen, die häufig in Form von Translation Memories[33] zur Verfügung gestellt werden. Wenn der Auftraggeber davon ausgeht, dass die Qualität seines TM sehr hoch oder dieses nicht kontaminiert ist, weist er den Übersetzer häufig an, 100%-Matches unbearbeitet in die Übersetzung zu übernehmen, ebenso wie Termini oder Formulierungen, die der Übersetzer im Rahmen einer Konkordanzsuche oder in einem Fuzzy-Match findet. Wenn der Übersetzer beispielsweise vor der Entscheidung steht, ob er den englischen Terminus *wind turbine* im Deutschen mit *Windenergieanlage* (genormte Benennung) oder mit *Windkraftanlage* (in der Praxis durchgesetzte Vorzugsbenennung) wiedergeben soll, Glossare/Terminologiedatenbanken nicht verfügbar sind oder keinen Aufschluss geben und er im Rahmen einer Konkordanzsuche im TM durchweg auf den Terminus *Windkraftanlage* stößt, so wird er diesen Terminus auch in der Übersetzung verwenden.

Als Beispiele für das letzte hier aufgeführte explizite Lenkungsinstrument nennt Schubert (2007: 98) Terminologienormen, Richtlinien für die technische Redaktion sowie allgemeine sprachliche Stilhandbücher. Diese Instrumente werden vom Übersetzer bei der Anfertigung der Übersetzung gegebenenfalls als “empfohlene Merkmale” (Schubert 2007: 98) berücksichtigt. Als konkretes Beispiel für ein solches Dokument, das als explizites Lenkungsinstrument möglicherweise Einfluss auf die fachübersetzerische Tätigkeit ausübt, könnte die Leitlinie der tekom (2011) *Regelbasiertes Schreiben – Deutsch für die Technische Kommunikation* angeführt werden. In dieser Leitlinie sind zahlreiche Regeln und Empfehlungen auf Text-, Satz- und Wortebene aufgeführt, die bei der deutschsprachigen Fachtextproduktion Berücksichtigung finden sollten.

3.2.5 Die Artefaktgruppe *CAT-Tools*

Die Artefaktgruppe *CAT-Tools* spielt in dem Modell des situierten Fachübersetzers eine besonders wichtige Rolle, da die computergestützte Übersetzung inzwischen nahezu sämtliche Bereiche der übersetzerischen Profession durchdrungen hat. So stellt Gouadec (2007) bei der Analyse von rund 430 Stellenanzeigen für Übersetzer fest, dass in 95 % dieser Anzeigen TM-Kenntnisse als Voraussetzung genannt werden

---

33 Terminologieverwaltungssysteme und TM-Systeme sind in der Artefaktgruppe CAT-Tools noch einmal als gesonderte Artefakte aufgeführt, die dort unter dem Aspekt ihrer technischen Leistungsfähigkeit betrachtet werden. Hier betrachte ich Terminologiedatenbanken und Translation Memories primär vor dem Hintergrund ihrer sprachlichen Lenkungsfunktion im Übersetzungsprozess.

(Gouadec 2007: 151-153).[34] Mit dem Siegeszug der computergestützten Übersetzung ging ein tiefgreifender Wandel der übersetzerischen Tätigkeit einher (vgl. Christensen/ Schjoldager 2010: 1). Der Einsatz von TM-Systemen beispielsweise schlägt sich im Positiven unter anderem in Form einer höheren Prozessstandardisierung, Produktivität und dokumentübergreifender Konsistenz, im Negativen dagegen möglicherweise durch eine starke Fokussierung auf die Segmentebene oder die unkritische Übernahme qualitativ fragwürdiger Übersetzungseinheiten aus kontaminierten TMs nieder (vgl. Christensen/Schjoldager 2011: 128). Terminologieverwaltungssysteme dienen als Instrumente des Wissensmanagements oder der Wissensorganisation und können aus Sicht der Situated Translation als ökosystemische Erweiterung der kognitiven Wissensrahmen eines Übersetzers betrachtet werden. Mit Alignment-Tools können separate Ausgangs- und Zieltexte einander auf Segmentebene zugeordnet und diese Zuordnung dann in ein TM-System überführt werden (vgl. Reinke 2013: 30). Durch Machine-Translation-Systeme wird die Aufgabe des Übersetzers im Vergleich zu Translation-Memory-Systemen noch einmal erheblich verändert, da der Übersetzer hier ausschließlich mit den Tätigkeiten Pre- und Post-Editing beschäftigt ist, während der eigentliche Übersetzungsvorgang von einer Maschine durchgeführt wird (vgl. Schubert 2007: 171).[35] Projektmanagement-Komponenten schließlich bieten Funktionen für die Verwaltung von Übersetzungsdateien, Kunden- und Übersetzerdaten sowie für das Workflow-Management (vgl. Reinke 2013: 30) und sind daher primär als Instrumente des äußeren Übersetzungsprozesses zu betrachten.

Aus Sicht der Situated Translation ist zu konstatieren, dass CAT-Tools als Artefakte des Übersetzungsprozesses einen wichtigen Teil des translatorischen Ökosystems und damit der Kognition des Übersetzers bilden. Auf diesen Zusammenhang weist auch Pym hin:

> […] new translation technologies such as translation memories, data-based machine translation, and collaborative translation management systems, far from being merely added tools, are altering the very nature of the translator's cognitive reality […].
>
> (Pym 2011: 1)

In der Translationswissenschaft ist zurecht bemängelt worden, dass empirische Untersuchungen zu der Interaktion von Übersetzern mit Übersetzungstechnologie noch

---

34 Die zentrale Stellung, die die Übersetzungstechnologie inzwischen im Übersetzungsprozess einnimmt, wurde auch in modernen Translationskompetenzmodellen berücksichtigt. Die PACTE-Gruppe spricht in diesem Zusammenhang von der "instrumental sub-competence" (PACTE 2003: 60), Göpferich von der "Hilfsmittel- und Recherchierkompetenz" (Göpferich 2008: 149) und die EMT-Expertengruppe von der "Kompetenz im Umgang mit technischen Hilfsmitteln" (EMT-Expertengruppe 2009: 7).

35 Die radikale Veränderung, die die übersetzerische Tätigkeit durch den Einsatz des Umweltartefakts MT-System erfährt, erfordert meines Erachtens von Seiten der Kognitionstranslatologie besondere Aufmerksamkeit. Inzwischen gibt es zahlreiche Studien zum Thema Post-Editing (exemplarisch: O'Brien 2006, 2011), deren Ergebnisse in die Theoriebildung in der Situated Translation einfließen könnten.

immer recht selten sind.[36] So weisen Christensen/Schjoldager (2010: 1) darauf hin, dass in einem Großteil der Literatur im Bereich der Übersetzungstechnologie der Schwerpunkt auf die geschäftliche Dimension der entsprechenden Tools gelegt wird. So werden beispielsweise häufig Produktrezensionen, Vergleiche von mehreren CAT-Systemen oder Studien zu praktischen Aspekten des Workflow-Managements veröffentlicht. Aus kognitionstranslatologischer Sicht fehlen dagegen umfangreiche Forschungen dazu, wie Übersetzer in realen Übersetzungsumgebungen mit den verschiedenen ihnen zur Verfügung stehenden Tools umgehen. Aus eigener übersetzerischer Erfahrung weiß ich, dass man als Übersetzer in seiner täglichen Arbeit mit unterschiedlichsten CAT-Tools zu tun hat, die von funktionsreich und benutzerfreundlich bis hin zu funktionsarm und umständlich in der Handhabung reichen. Da CAT-Tools, zumindest aus ökosystemischer Perspektive, einen wichtigen Bestandteil der translatorischen Kognition darstellen, ist davon auszugehen, dass ein benutzerfreundliches Tool potenziell zu einer besseren translatorischen Performanz führt als ein benutzerunfreundliches Tool. Daher wäre im Bereich der CAT-Forschung meines Erachtens ein Schwerpunkt *CAT-Tool-Usability* wünschenswert,[37] das heißt eine wissenschaftliche Betrachtung von Übersetzungstechnologie, die primär aus dem Blickwinkel des Übersetzers in seinem realen Arbeitsumfeld erfolgt.[38] Die Situated Translation macht die Relevanz eines solchen Forschungsschwerpunkts deutlich und liefert gleichzeitig dessen kognitionswissenschaftliche und kognitionstranslatologische Grundlagen.

3.2.6 Die Artefaktgruppe *EDV allgemein*

Von der Artefaktgruppe *CAT-Tools* habe ich die Artefaktgruppe *EDV allgemein* abgegrenzt. Darunter fasse ich allgemeine Softwareprogramme, auf die der Übersetzer im Rahmen seiner Tätigkeit zurückgreift. Ich stufe die Relevanz dieser Artefakte für die translatorische Kognition im Vergleich zu den CAT-Tools als geringer ein, da die eigentliche übersetzerische Tätigkeit durch diese Instrumente keine maßgebliche Veränderung erfährt. Wohl aber kann der Übersetzer sich durch die angemessene Auswahl und den effektiven Einsatz dieser Artefakte an verschiedenen Stellen seiner Tätigkeit Entlastung verschaffen. So weisen Krüger und Serrano Piqueras (im Druck) darauf hin, dass praktizierende Übersetzer ihre eigenen Arbeitsanforderungen und -methoden genau analysieren und ihre elektronischen Arbeitshilfsmittel entsprechend auswählen sollten. Konkret darstellen lässt sich dies am Beispiel eines Dateimanagers. Bei der Bearbeitung eines Übersetzungsprojektes müssen Übersetzer zahlreiche

---

36 "Empirically documented knowledge about the nature and applications of TM systems and translators' interactions with them is both scarce and fragmented. In particular, more research is needed on how translators interact with TM technology and on how it influences translators' cognitive processes." (Christensen/Schjoldager 2010: 11).

37 Unter dem Begriff *Usability* wird das Ausmaß verstanden, "in dem ein Produkt durch einen bestimmten Nutzer in einem bestimmten Nutzungskontext genutzt werden kann, um bestimmte Ziele effektiv, effizient und mit Zufriedenheit zu erreichen." (DIN EN ISO 9241 Teil 11).

38 Einen Überblick über erste Studien in diesem Bereich findet sich in Christensen/Schjoldager (2010: 4-10).

Ordner erstellen sowie Dateien ablegen, kopieren, verschieben, zu ZIP-Archiven komprimieren und so weiter. Ein Standarddateimanager wie der Windows Explorer ist für diese Tätigkeiten möglicherweise weniger gut geeignet als ein spezieller Dateimanager mit zwei Fenstern wie beispielsweise das Freeware-Tool Double Commander (o.J.). Mit einem solchen speziellen Dateimanager können die entsprechenden Tätigkeiten deutlich schneller und effizienter erledigt werden, und der Übersetzer kann die eingesparte Zeit zu anderen Zwecken nutzen. Ähnliches Optimierungspotenzial gibt es beispielsweise mit Blick auf das E-Mail-Programm oder den Internet-Browser des Übersetzers. Als weiteres Artefakt der Gruppe *EDV allgemein* sind elektronische Korpora zu nennen, die in der Übersetzungsdidaktik und -praxis als wichtiges Recherchewerkzeug zunehmend Verbreitung finden. Ich verweise hier auf die Übersichtsdarstellung in Krüger (2012). Mindmapping- und Concept-Mapping-Software habe ich schließlich exemplarisch als weitere Instrumente der Wissensorganisation aufgeführt, mit denen der Übersetzer Teile seines Frame-Wissens in seine Umwelt auslagern kann (vgl. Austermühl 2012). Aufgrund ihrer im Vergleich zur Artefaktgruppe *CAT-Tools* vermutlich geringeren Relevanz für die translatorische Kognition werde ich diese Artefaktgruppe hier nicht weiter erläutern.[39] Ich greife lediglich noch einmal den allgemeinen Hinweis auf, dass Übersetzer durch die angemessene Auswahl und Gestaltung ihrer elektronischen Arbeitsmittel diverse Aspekte ihrer translatorischen Tätigkeit effizienter gestalten und sich somit an verschiedenen Stellen des Arbeitsprozesses Entlastung verschaffen können.

3.2.7 Die Artefaktgruppe *Allgemeine Arbeitshilfsmittel*

Die Artefaktgruppe *Allgemeine Arbeitshilfsmittel* habe ich primär der Vollständigkeit halber in das Modell aufgenommen. Risku (2004) weist darauf hin, dass die Gestaltung des Arbeitsraumes ebenfalls als Umgebungsartefakt in einem Ökosystem anzusehen ist (Risku 2004: 20). Serrano Piqueras (2011) merkt in diesem Zusammenhang an, dass "der Übersetzer auf Grundlage seiner strategischen Kompetenz seinen Arbeitsplatz nach seinen subjektiven Bedürfnissen (soweit dies in einer kooperativen Umgebung möglich ist) einrichte[n]" sollte (Serrano Piqueras 2011: 34). Sicherlich sind eine angemessene Büroausstattung, ein ausreichend großer Schreibtisch, ein ergonomischer Stuhl, eine Tastatur mit weichem Tastenanschlag, ein zweiter Bildschirm zu Recherchezwecken und so weiter der übersetzerischen Tätigkeit sehr förderlich. Aus berufspraktischer Perspektive ist darauf beispielsweise von Beckmann (2011) und Golms (2011) hingewiesen worden. Ich möchte hier allerdings die Frage aufwerfen, inwieweit diese Artefakte noch in die translationswissenschaftliche Theoriebildung einfließen sollten, da von ihnen natürlich nicht nur ein Einfluss auf die Performanz des Übersetzers, sondern auch die Performanz von anderen beruflich handelnden Personen wie Ingenieuren, Bankmitarbeitern und so weiter ausgeht. Es haftet diesen Artefakten also – im Gegensatz beispielsweise zu den bereits erörterten CAT-Tools –

[39] Eine ausführliche Darstellung elektronischer Tools für Übersetzer, die über die eigentlichen CAT-Tools hinausgeht, findet sich in Austermühl (2001).

nichts originär Translatorisches an.[40] Die Frage nach der Berücksichtigung dieser Artefakte in der translationswissenschaftlichen Theoriebildung berührt ein Problem, das Zybatow (2010) als symptomatisch für die gesamte moderne Translationswissenschaft ansieht, nämlich die Tendenz, "immer neue periphere Fragen als translationsrelevant" auszurufen (Zybatow 2010: 229). Provokant könnte man in diesem Zusammenhang fragen, wann das Tapetenmuster im Arbeitsraum des Übersetzers aus theoretischer Sicht als translationsrelevant postuliert wird. Bei einer ökosystemischen Betrachtung des Übersetzungsprozesses kann offensichtlich eine Vielzahl von Variablen ins Feld geführt werden, ohne dass sich eine scharfe Grenze zwischen unmittelbar translationsrelevanten und nicht translationsrelevanten Variablen ziehen lässt. Dennoch sehe ich es als Verantwortung der jeweiligen Forscher, sich laufend zu vergewissern, dass sie mit ihrem Erkenntnisinteresse nicht über das Ziel hinausschießen. Auf der einen Seite ist es sehr begrüßenswert, dass die Translationswissenschaft die Person des Übersetzers zunehmend in den Mittelpunkt rückt und damit verstärkt praxisrelevanten Aspekten Beachtung schenkt. Auf der anderen Seite läuft sie damit, wie bereits erläutert, Gefahr, die eigentlichen Kernaspekte des Übersetzungsprozesses aus dem Blick zu verlieren. Dies ist eine Problematik, die an dieser Stelle nur angerissen, aber nicht erschöpfend diskutiert werden kann.[41]

3.2.8 Physische und psychische Faktoren

Als letzten relevanten Faktor des Modells habe ich diverse physische und psychische Faktoren angeführt, von denen bereits in Abschnitt 2.3 die Rede war. Dort habe ich darauf hingewiesen, dass die Situated Cognition beziehungsweise die Situated Translation Erklärungen dafür bieten kann, weshalb objektiv kompetente Übersetzer aufgrund ungünstiger physischer oder psychischer Einflussfaktoren möglicherweise hinter ihrer vollen translatorischen Leistungsfähigkeit zurückbleiben. Vergleiche hierzu Risku:

> Die Auswirkungen "äußerer", situativer Belange wie Zeitmangel oder auch "innerer" Faktoren wie Motivationsmangel sind […] keine "Störungen", vielmehr sind sie integrale Bestandteile von kognitiven Prozessen. (Risku 1998: 16)

Generell kann hier die gleiche Kritik geäußert werden wie an der Artefaktgruppe *Allgemeine Arbeitshilfsmittel*, das heißt, die aufgeführten Faktoren sind ebenfalls nicht auf die translatorische Tätigkeit beschränkt, sondern kommen in sämtlichen beruflichen Situationen zum Tragen. Allerdings sehe ich bei der Erörterung der physischen und psychischen Faktoren eher die Möglichkeit gegeben, verschiedene dieser Faktoren

---

40 Dieser Einwand kann auch gegen bestimmte Artefakte der Gruppe *EDV allgemein* ins Feld geführt werden, beispielsweise E-Mail-Programme oder Internet-Browser. Die hier geäußerte Kritik ist also nicht auf die Artefaktgruppe *Allgemeine Arbeitshilfsmittel* beschränkt, in dieser möglicherweise jedoch am meisten evident.

41 Es wäre zu überlegen, in künftigen Versionen des Modells eine Abstufung der verschiedenen Artefaktgruppen und sonstigen Komponenten nach ihrer potenziellen translatorischen Relevanz aus praktischer und/oder theoretischer Sicht vorzunehmen. Allerdings dürfte eine solche Abstufung ebenso wie die oben erwähnte Grenzziehung im Einzelfall recht schwierig werden. (Ist beispielsweise ein ordnungsgemäß eingerichteter Internet-Browser translationsrelevanter als der zweite Bildschirm?)

unmittelbar zu anderen speziell auf translatorische Kontexte bezogenen Modellkomponenten, wie beispielsweise den Sozialfaktoren *Arbeitswelt und beruflicher Status*, in Bezug zu setzen. Bei der Diskussion dieser Sozialfaktoren habe ich bereits darauf hingewiesen, dass die Motivation des Übersetzers womöglich davon abhängig ist, welchen Expertenstatus die Kooperationspartner dem Übersetzer zuschreiben. Es ist an verschiedener Stelle darauf hingewiesen worden (beispielsweise Hönig 1995: 77), dass auch professionelle Übersetzer – insbesondere aufgrund der massiven Unterschätzung der Komplexität des Übersetzens durch fachfremde Personen – noch immer Schwierigkeiten haben, in den Augen ihrer Kooperationspartner einen angemessenen Expertenstatus zu erreichen, wodurch eine echte Zusammenarbeit auf Augenhöhe in vielen Fällen ein Desiderat bleibt. Dies ist ein (durchaus beklagenswertes) Spezifikum der Übersetzungsbranche, das in anderen Branchen wie dem Ingenieurwesen oder der Medizin unbekannt ist. Daher wäre auch ein potenziell aus diesem Spezifikum resultierender Einfluss auf die Motivation des Übersetzers als translationsspezifisch anzusehen. Ebenso kann man beispielsweise den Faktor Zeitdruck zu der speziellen Struktur der Übersetzungs-/Lokalisierungsbranche in Bezug setzen. In der Regel nimmt die Zeitspanne, die dem Übersetzer zur Anfertigung einer Übersetzung zur Verfügung steht, vom Endkunden über den Multi Language Vendor zum Single Language Vendor ab.[42] Der Zeitdruck, unter dem ein Übersetzer seiner Tätigkeit nachgehen muss, ist also unter anderem davon abhängig, von welchem dieser Akteure der Übersetzer (entweder als Festangestellter oder als Freiberufler) mit der Übersetzung beauftragt wird. Selbstverständlich können hier noch andere Aspekte eine Rolle spielen. So gerät der Übersetzer möglicherweise in Zeitnot, weil er noch eine zusätzliche Übersetzung annimmt, weil wichtige Lenkungsinstrumente wie Styleguides, Terminologiedatenbanken oder TMs verspätet zur Verfügung gestellt werden oder er mit den geforderten CAT-Tools nicht ausreichend vertraut ist.

An diese Beobachtung möchte ich einen letzten Hinweis zu meinem Modell des situierten Fachübersetzers anschließen, nämlich dass in diesem Modell – ebenso wie in der realen Welt – potenziell "alles mit allem zusammenhängt", wie Professor Peter A. Schmitt aus Leipzig zu sagen pflegt (Ende/Herold/Weiland Hg. 2013). Die zahlreichen potenziellen Interdependenzen zwischen den einzelnen Komponenten des Modells habe ich aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht durch entsprechende Verbindungspfeile illustriert. In späteren Arbeiten zu diesem Modell könnten bestimmte Modellbereiche herausgegriffen und die Interdependenzen und lenkenden Einflüsse zwischen

---

42 Ein Beispiel zur Illustration: Ein Endkunde gibt bei einem MLV eine Übersetzung mit einer Bearbeitungszeit von 15 Tagen in Auftrag. Der MLV braucht zwei Tage, um die Übersetzung an einen geeigneten SLV auszulagern, und benötigt die Übersetzung aus Gründen der Qualitätssicherung einen Tag vor Lieferung an den Endkunden zurück. Der SLV versucht drei Tage lang, die Übersetzung intern zu bearbeiten, merkt dann aber, dass dies aus Kapazitätsgründen nicht möglich ist und benötigt noch einen weiteren Tag, um einen qualifizierten Freiberufler mit der Übersetzung zu beauftragen. Auch der SLV fordert die Übersetzung aus Gründen der Qualitätssicherung einen Tag vor Lieferung an den MLV zurück. Durch diesen dreifachen Outsourcing-Prozess stehen dem Freiberufler, der die Übersetzung schließlich übernimmt, statt ursprünglich zugestandenen 15 Tagen nur noch sieben Tage für die Bearbeitung zur Verfügung.

den einzelnen Modellkomponenten grafisch dargestellt und detailliert erläutert werden, wie Schubert (2007) dies in seinem integrativen Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation mit großer Sorgfalt getan hat.

4 Schlussbetrachtung

Damit schließe ich meine Betrachtung des Fachübersetzens aus kognitionstranslatologischer Perspektive und speziell aus dem Blickwinkel der Situated Translation. Es sollte deutlich geworden sein, dass die Theorie der Fachübersetzung sehr von einer kognitionstranslatologischen Erweiterung profitieren kann. Allerdings kommen speziell mit der Situated Translation zahlreiche neuen Variablen ins Spiel, durch die sich die Komplexität einer so angereicherten Fachübersetzungstheorie sicherlich erhöht. Die Berücksichtigung sämtlicher aus ökosystemischer Sicht relevanter translatorischer Einflussfaktoren ist ein ambitioniertes Ziel, das in dem von mir vorgelegten Kölner Modell des situierten Fachübersetzers sicherlich nur zum Teil erreicht werden konnte. Insbesondere die Frage nach der Grenzziehung zwischen theoretisch und praktisch translationsrelevanten und translationsirrelevanten Komponenten ist hier in Zukunft zu klären, damit sich ökosystemische Beschreibungen des Fachübersetzungsprozesses nicht in der Suche nach möglichst langen Artefakt- und Faktorenlisten verlieren. Auf mögliche Forschungsperspektiven, die sich aus dem Modell ergeben, habe ich an verschiedenen Stellen bereits hingewiesen. Hier ist insbesondere noch einmal die Möglichkeit einer soziologisch fundierten Modellierung des Macht- und Handlungsgefüges in der Übersetzungs-/Lokalisierungsbranche zu nennen, ebenso wie das Potenzial eines dezidierten Forschungsschwerpunkts zum Thema CAT-Tool-Usability, für den die Situated Translation die kognitionswissenschaftlichen und kognitionstranslatologischen Grundlagen liefern kann. Außerdem könnte das Modell zusätzlich als theoretische Grundlage für die empirische Analyse und Beschreibung realer translatorischer Ökosysteme herangezogen werden. Risku (2005) fordert in diesem Zusammenhang, dass Translationswissenschaftler “in die Welt außerhalb der universitären Mauern [gehen], um die *real-time, real-world translation* als Beobachter kennen zu lernen” (Risku 2005: 67). So könnten auf Grundlage des Modells beispielsweise die Rolle von Fachübersetzern in der fachkommunikativen Arbeitsprozesskette in verschiedenen Settings (Freiberuflichkeit, Übersetzungsagenturen, Sprachendienste usw.), die jeweiligen Kooperationspartner, Artefakte und weiteren relevanten Faktoren sowie die konkreten Wechselwirkungen zwischen all diesen Komponenten des translatorischen Ökosystems untersucht werden. Entsprechende empirische Erkenntnisse können sicherlich zu einer Verfeinerung und/oder Ausdifferenzierung des Modells beitragen.

trans-kom 8 [2] (2015): 273-313

Literatur

Alves, Fabio; Célia Magalhães, Adriana Pagano (2000): *Traduzir com autonomia: estratégias para o tradutor em formação*. São Paulo: Contexto

Austermühl, Frank (2001): *Electronic Tools for Translators*. Manchester: St. Jerome

Austermühl, Frank (2012): "Using Concept Mapping and the Web as Corpus to Develop Terminological Competence among Translators and Interpreters." *Translation Spaces* 1 [1]: 54-80

Barsalou, Lawrence W. (1992): "Frames, Concepts, and Conceptual Fields." Adrienne Lehrer, Eva F. Kittay (Hg.): *Frames, Fields, and Contrasts*. Hillsdale: Erlbaum, 21-71

Beckmann, Susanne (2011): "Arbeitsbedingungen optimieren." *Mitteilungen für Dolmetscher und Übersetzer* 57 [1]: 48-51

Busse, Dietrich (2009): *Semantik*. Paderborn: Fink

Busse, Dietrich (2012): *Frame-Semantik. Ein Kompendium.* Berlin: de Gruyter

Catford, John C. (1965): *A Linguistic Theory of Translation. An Essay in Applied Linguistics*. London: Oxford University Press

Chesterman, Andrew (2009): "The Name and Nature of Translator Studies." *Hermes – Journal of Language and Communication Studies* [42]: 13-22 – http://download2.hermes.asb.dk/archive/download/Hermes-42-2-chesterman_net.pdf (13.10.2015)

Christensen, Tina P.; Anne Schjoldager (2010): "Translation-Memory (TM) Research: What Do We Know and How Do We Know It?" *Hermes – The Journal of Language and Communication* [44]: 1-13 – http://pure.au.dk/portal/files/10113/Hermes-44paulsen_christensenschjoldager.pdf (13.10.2015)

trans-kom **ISSN 1867-4844**

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: http://www.trans-kom.eu

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
University of Antwerp
Arts and Philosophy
Applied Linguistics / Translation and Interpreting
Schilderstraat 41
B-2000 Antwerpen
Belgien
Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Universitätsplatz 1
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

Christensen, Tina P.; Anne Schjoldager (2011): "The Impact of Translation-Memory (TM) Technology on Cognitive Processes: Student-Translators' Retrospective Comments in an Online Questionnaire." Bernadette Sharp, Michael Zock, Michael Carl, Arnt Lykke Jakobsen (Hg.): *Proceedings of the 8th International NLPCS Workshop: Special Theme: Human-Machine Interaction in Translation*. 20.-21. August 2011, Kopenhagen, 119-130

Common Sense Advisory (2015): *The Language Services Market: 2015* – http://www.commonsenseadvisory.com/AbstractView.aspx?ArticleID=26590 (13.10.2015)

DFG-Sonderforschungsbereich 991 (o.J.): "Die Struktur von Repräsentationen in Sprache, Kognition und Wissenschaft" – http://www.sfb991.uni-duesseldorf.de (28.07.2015)

DIN EN ISO 9241 (2011): *Ergonomie der Mensch-System-Interaktion.* Teil 11: *Anforderung an die Gebrauchstauglichkeit – Leitsätze*. Berlin/Köln: Beuth

Double Commander (o.J.): "About." – http://doublecmd.sourceforge.net (13.10.2015)

EMT-Expertengruppe (2009): *Kompetenzprofil von Translatoren, Experten für die mehrsprachige und multimediale Kommunikation*. Website der GD Übersetzung der Europäischen Kommission – http://ec.europa.eu/dgs/translation/programmes/emt/key_documents/emt_competences_translators_de.pdf (13.10.2015)

Ende, Anne-Kathrin; Susann Herold, Annette Weilandt (Hg.) (2013): *Alles hängt mit allem zusammen. Universalität als Erkenntnisprinzip in der Translatologie. Festschrift für Peter A. Schmitt*. (TransÜD 59.) Berlin: Frank & Timme

Fillmore, Charles J. (1982): "Frame Semantics." The Linguistic Society of Korea (Hg.): *Linguistics in the Morning Calm.* Seoul: Hanshin, 111-137

GALA (o.J.): *Language Is Global Business* – http://www.gala-global.org/language-global-business (13.10.2015)

Golms, Birgit (2011): "Arbeiten im Home Office." *Mitteilungen für Dolmetscher und Übersetzer* 57 [3]: 44-47

Göpferich, Susanne (2008): *Translationsprozessforschung. Stand, Methoden, Perspektiven*. Tübingen: Narr

Gouadec, Daniel (2007): *Translation as a Profession*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins

Griebel, Cornelia (2013): *Rechtsübersetzung und Rechtswissen. Kognitionstranslatologische Überlegungen und empirische Untersuchung des Übersetzungsprozesses*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 110.) Berlin: Frank & Timme

Halverson, Sandra (2014): "Reorienting Translation Studies: Cognitive Approaches and the Centrality of the Translator." Juliane House (Hg.): *Translation. A Multidisciplinary Approach*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 116-139

Holz-Mänttäri, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia

Hönig, Hans G. (1995): *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg

Horn-Helf, Brigitte (1999): *Technisches Übersetzen in Theorie und Praxis*. Tübingen: Francke

House, Juliane (1997): *Translation Quality Assessment. A Model Revisited*. Tübingen: Narr

House, Juliane (2002): "Maintenance and Convergence in Covert Translation English-German." Hilde Hasselgård, Stig Johansson, Bergljot Behrens, Cathrine Fabricius-Hansen (Hg.): *Information Structure in a Cross-Linguistic Perspective.* Amsterdam/New York: Rodopi, 199-212

Inghilleri, Moira (2005): *Bourdieu and the Sociology of Translation and Interpreting. = The Translator* 11 [2] Special Issue

Jäger, Gert (1975): *Translation und Translationslinguistik*. Halle: Niemeyer

Kade, Otto (1968): *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: Enzyklopädie

Kalverkämper, Hartwig (1998): "Rahmenbedingungen für die Fachkommunikation." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert E. Wiegand mit Christian Galinski, Werner Hüllen (Hg.): *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft.* Halbband 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 24-47

Kemmann, Michael (2005): "Der Lokalisierungsmarkt." Detlef Reineke, Klaus-Dirk Schmitz (Hg.): *Einführung in die Softwarelokalisierung*. Tübingen: Narr, 19-26

Krings, Hans P. (1986): *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht. Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern*. Tübingen: Narr

Krüger, Ralph (2012): "Working with Corpora in the Translation Classroom." *Languages in the Globalised World: Interpreting Multilingual Literacy and Cross-Cultural Encounters.* Special Issue: *Studies in Second Language Learning and Teaching* 2 [4]: 505-525 – https://repozytorium.amu.edu.pl/jspui/bitstream/10593/5724/1/SSLLT%202(4)%20505-525%20Kruger.pdf (13.10.2015)

Krüger, Ralph (2013): "A Cognitive Linguistic Perspective on Explicitation and Implicitation in Scientific and Technical Translation." *trans-kom* 6 [2]: 285-314 – http://www.trans-kom.eu/bd06nr02/trans-kom_06_02_02_Krueger_Explicitation.20131212.pdf (13.10.2015)

Krüger, Ralph (2015): *The Interface between Scientific and Technical Translation Studies and Cognitive Linguistics. With Particular Emphasis on Explicitation and Implicitation as Indicators of Translational Text-Context Interaction*. (TransÜD 74.) Berlin: Frank & Timme

Krüger, Ralph; Jesús Serrano Piqueras (im Druck): "Situated Translation in the Translation Classroom." *Current Trends in Translation Teaching and Learning*

Kußmaul, Paul (2007): *Verstehen und Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch.* 2. Aufl. 2010. Tübingen: Narr

Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of Cognitive Grammar*. Bd. 1: *Theoretical Prerequisites.* Stanford: Stanford University Press

Langacker, Ronald W. (2008): *Cognitive Grammar. A Basic Introduction.* Oxford/New York/ Auckland: Oxford University Press

Minsky, Marvin (1988): *The Society of Mind*. New York: Touchstone

Nord, Christiane (1988): *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. 4. Aufl. 2009. Tübingen: Groos

O'Brien, Sharon (2006): "Pauses as Indicators of Cognitive Effort in Post-Editing Machine Translation Output." *Across Languages and Cultures* 7 [1]: 1-21 – http://doras.dcu.ie/17156/1/01_1_21ps_Across_Pauses.pdf (20.10.2015)

O'Brien, Sharon (2011): "Towards Predicting Post-Editing Productivity." *Machine Translation* 25 [1]: 197-215

Opwis, Klaus; Hans Spada (1994): "Modellierung mit Hilfe wissensbasierter Systeme." Theo Herrmann, Werner H. Tack (Hg.): *Methodologische Grundlagen der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe, 199-248

PACTE (2003): "Building a Translation Competence Model." Fabio Alves (Hg.): *Triangulating Translation: Perspectives in Process-Oriented Research*. Amsterdam: Benjamins, 43-66

Prunč, Erich (2000): "Translation in die Nicht-Muttersprache und Translationskultur." Meta Grosman, Mira Kadric, Irena Kovačič, Mary Snell-Hornby (Hg.): *Translation into Non-Mother Tongues in Professional Practice and Training*. Tübingen: Stauffenburg, 5-20

Prunč, Erich (2007): *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. (TransÜD 14.) Berlin: Frank & Timme

Pym, Antony (2011): "What Technology Does to Translation." *The International Journal for Translation & Interpreting Research* 3 [1]: 1-9

Reinke, Uwe (2004): *Translation Memories. Systeme, Konzepte, Linguistische Optimierung*. Frankfurt a. M.: Lang

Reinke, Uwe (2013): "State of the Art in Translation Memory Technology." *Translation: Computation, Corpora, Cognition*. *Special Issue on Language Technologies for a Multilingual Europe* 3 [1]: 27-48 – http://www.t-c3.org/index.php/t-c3/article/view/25/29 (20.10.2015)

Rickheit, Gert; Hans Strohner (1993): *Grundlagen der kognitiven Sprachverarbeitung. Modelle, Methoden, Ergebnisse*. Tübingen: Francke

Rickheit, Gert; Sabine Weiss, Hans-Jürgen Eikmeyer (2010): *Kognitive Linguistik. Theorien, Modelle, Methoden*. Tübingen/Basel: Francke

Risku, Hanna (1998): *Translatorische Kompetenz. Kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg

Risku, Hanna (2004): *Translationsmanagement. Interkulturelle Fachkommunikation im Kommunikationszeitalter*. Tübingen: Narr

Risku, Hanna (2005): "Translations- und kognitionswissenschaftliche Paradigmen – Der Mensch im Mittelpunkt." Lew N. Zybatow (Hg.): *Translationswissenschaft im interdisziplinären Dialog*. (Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft III.) Frankfurt a. M.: Lang, 55-69

Roelcke, Thorsten (1999): *Fachsprachen.* 3. Aufl. 2010. Berlin: Schmidt

Rumelhart, David E.; Geoffrey E. Hinton, James L. McClelland (1986): "A General Framework for Parallel Distributed Processing." David E. Rumelhart, James L. McClelland (Hg.). *Parallel Distributed Processing*. Bd. 1: *Foundations*. Cambridge, MA: MIT Press, 45-76

Schubert, Klaus (2007): *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation.* Tübingen: Narr – http://d-nb.info/1045615382/34 (19.10.2015)

SDL MultiTerm (o.J.): "MultiTerm" – http://www.sdl.com/de/cxc/language/terminology-management/multiterm/ (20.10.2015)

Serrano Piqueras, Jesús (2011): Überlegungen zur Untersuchung des Einflusses von Translation-Memory-Systemen auf die Übersetzungskompetenz. Masterarbeit Köln: Fachhochschule Köln, Institut für Translation und Mehrsprachige Kommunikation

Shannon, Claude E. (1948): "The Mathematical Theory of Communication." *Bell System Technical Journal* [3]: 379-423 + [4]: 623-656

Siever, Holger (2010): *Übersetzen und Interpretation. Die Herausbildung der Übersetzungswissenschaft als eigenständige wissenschaftliche Disziplin im deutschen Sprachraum von 1960 bis 2000.* Frankfurt a. M.: Lang

Stolze, Radegundis (1994): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 6. Aufl. 2011. Tübingen: Narr

Strohner, Hans (1995): *Kognitive Systeme. Eine Einführung in die Kognitionswissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag

Tabakowska, Elżbieta (1993): *Cognitive Linguistics and Poetics of Translation.* Tübingen: Narr

tekom (2011): *Regelbasiertes Schreiben – Deutsch für die technische Kommunikation*. Stuttgart: tekom

Vannerem, Mia; Mary Snell-Hornby (1986): "Die Szene hinter dem Text: 'Scenes-and-Frames Semantics' in der Übersetzung." Mary Snell-Hornby (Hg.): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. 2. Aufl. 1994. Tübingen: Francke, 184-205

Vinay, Jean-Paul; Jean Darbelnet (1958): *Stylistique comparée du français et de l'anglais.* 2. Aufl. 1977. Paris: Didier

Weaver, Warren (1949): "Recent Contributions to the Mathematical Theory of Communication." Claude E. Shannon, Warren Weaver: *The Mathematical Theory of Communication*. 5. Nachdruck 1972. Urbana/Chicago/London: University of Illinois Press, 1-28

Weaver, Warren (1955): "Translation." William N. Locke, A. Donald Booth (Hg.): *Machine Translation of Languages*. o.O.: Technology Press of the Massachusetts Institute of Technology/New York: Wiley/London: Chapman & Hall, 15-23

Zybatow, Lew N. (2010): "Translationswissenschaft: Glanz und Elend einer Disziplin." Lew N. Zybatow (Hg.): *Translationswissenschaft. Stand und Perspektiven*. (Innsbrucker Ring-vorlesungen zur Translationswissenschaft VI.) Frankfurt a. M.: Lang, 205-231

Autor

Ralph Krüger ist Lehrkraft für besondere Aufgaben mit den Schwerpunkten Fachübersetzen, Übersetzungsprojektmanagement und praktische Anwendung von Übersetzungstechnologie am Institut für Translation und Mehrsprachige Kommunikation der Technischen Hochschule Köln. Er hat 2014 im Fach Translationswissenschaft an der University of Salford promoviert. Sein Forschungsinteresse gilt der Kognitionstranslatologie, der translationsbezogenen kognitiven Linguistik, der Didaktik des Fachübersetzens und dem Einsatz von Übersetzungssoftware und elektronischen Korpora im Übersetzungsunterricht. Vor Beginn seiner akademischen Laufbahn arbeitete er als Fachübersetzer mit den Schwerpunkten Technik, Wirtschaft und IT bei einer großen deutschen Übersetzungsagentur.
E-Mail: ralph.krueger@th-koeln.de
Webseite: https://www.th-koeln.de/personen/ralph.krueger/

Neu bei Frank & Timme

TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Klaus-Dieter Baumann,
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper,
Prof. Dr. Klaus Schubert

Susanne Hagemann: **Einführung in das translationswissenschaftliche Arbeiten.** Ein Lehr- und Übungsbuch. ISBN 978-3-7329-0125-8.

Xenia Wenzel: **Die Übersetzbarkeit philosophischer Diskurse.** Eine Übersetzungskritik an den beiden englischen Übersetzungen von Heideggers *Sein und Zeit*. ISBN 978-3-7329-0199-9.

Ralph Krüger: **The Interface between Scientific and Technical Translation Studies and Cognitive Linguistics.** ISBN 978-3-7329-0136-4.

FFF: Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper

Raimund Drommel: **Sprachprofiling – Grundlagen und Fallanalysen zur Forensischen Linguistik.** ISBN 978-3-7329-0158-6.

Peter Kastberg: **Technik der Kondensation und der Expansion in der Technik.**
ISBN 978-3-7329-0221-7

Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Jekatherina Lebedewa und
Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli

Jekatherina Lebedewa (Hg.), unter Mitarbeit von Anja Holderbaum: **Tabu und Übersetzung.**
ISBN 978-3-7329-0034-3

TTT: Transkulturalität – Translation – Transfer

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dörte Andres, Dr. Martina Behr,
Prof. Dr. Larisa Schippel,
Dr. Cornelia Zwischenberger

Cornelia Zwischenberger/Martina Behr (eds.): **Interpreting Quality: A Look Around and Ahead.** ISBN 978-3-7329-0191-3.

Vorankündigung:
Mehmet Tahir Öncü: **Basiswissen für Dolmetscher – Deutschland und die Türkei.**
978-3-7329-0154-8.

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Wittelsbacherstraße 27a, D-10707 Berlin
Telefon (030) 88 66 79 11, Fax (030) 88 39 87 31
info@frank-timme.de, www.frank-timme.de